

Die „Tribüne“ erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Abonnementspreis beträgt bei halbjähriger Zahlung im Voraus für Groß-Berlin 5,50 M., im voraus zahlbar, bei Postbestellung monatlich 1,50 M., einschließlich Postgebühren, bei Zahlung unter Streifen 2,75 M. (Postgebühren und U. St. r. 15) für das übrige Kaiserreich 1,50 M., postfrei für die Provinzen.

Redaktion und Expedition: Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 19 III. Fernsprecher: Amt Norden 833-26, 2895 und 2896.

Inserate sollen die achtspaltige Normschrift sein, deren Name einseitig, Leerraum zwischen den Zeilen 1,5 mm, das kleinste Schriftmaß 10 mm, jedes weitere Wort 85 mm, das kleinste Organisationsausgaben die achtspaltige Normschrift 2,40 M., das kleinste Wort 75 mm, jedes weitere Wort 45 mm. Insetts für den darauf stehenden Tag müssen spätestens bis 3 Uhr nachmittags in der Expedition ankommen sein.

Inseraten-Abteilung: Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 19 Fernsprecher: Amt Norden 833-36, 2895-96, 9769

# GEFRIERHEIT

## Berliner Organ

### Der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

## Dem Kämpfer Georg Ledebour.

### Zu seinem 70. Geburtstag.

Die Geschichte der deutschen bürgerlichen Demokratie ist die Geschichte ihres Sinkens. Alle Versuche, die seit dem Jahre 1848 gemacht wurden, eine lebensfähige bürgerliche Demokratie zu schaffen, sind mißlungen, da dem deutschen Bürgertum die Angst vor dem Proletariat und der Respekt vor den Landesvätern und den regierenden Junkern zu tief in den Knochen saß. Die Sozialdemokratie sah auf diesen unaufhaltsamen Verfallsprozess mit einem heiteren und einem nassen Auge. Einmal erleidete ihr dieses politische Verlagen des Bürgertums die Ablösung des Proletariats von den politischen Vertretungen dieser Klasse, andererseits aber war das Verstummen des Kleinbürgertums in den Stumpf des Fortschrittleriums oder gar des Antifortschrittleriums für die politische Entwicklung Deutschlands sicherlich kein Vorteil, und die Behauptung der jungen proletarischen Partei gegen die Reaktion wurde dadurch manchmal erschwert. Indes ist dieser Nachteil auf die Dauer immer ausgeglichen worden — vor allem steht ihm das überwiegende Moment gegenüber, daß die besten, die aktivsten Männer der bürgerlichen Demokratie mit Notwendigkeit ins Lager der Sozialdemokratie gedrängt wurden. Die Kämpfermänner, die wirklich ernsthaft für politische Freiheit gekämpft hatten, fanden früher oder später heraus, daß das Bürgertum nur bleierne Säbel zu führen hatte, die zu schärfen die Arbeit des Strophus bedeutete. Sie mußten erkennen, daß die Arbeiterklasse der einzige Hort der bürgerlichen Freiheit war, und daß sie ihnen dann auch Verständnis für die Bedeutung der sozialistischen Forderungen des Proletariats, für die Notwendigkeit ein, die politische Freiheit durch die wirtschaftliche zu stützen oder vielmehr erst zu vollenden.

So sind auf dem Wege eines natürlichen Entwicklungsprozesses die energiegelbsten, ehrlichsten und weitblickendsten Elemente der bürgerlichen Demokratie zur Sozialdemokratie gekommen: unsere Partei verdankt ihnen eine ganze Anzahl verdienter Führer.

Unter ihnen tritt Georg Ledebour hervor, der heute seinen siebenzigsten Geburtstag feiert und dabei auf ein Menschenalter jähren und treuen Kampfes in den Reihen des Klassenbewußten Proletariats zurückblicken kann. In beinahe unwiderstehlicher geistiger Frische und körperlicher Mächtigkeit hat er das biblische Alter erreicht. Im nimmer ruhenden Streite hat er sich die Jugend des Herzens zu bewahren gewußt — der Reiz des Alters hat sein feuriges Temperament nicht in Fesseln schlagen können und der einmütige Wille des revolutionären Proletariats, daß Georg Ledebour noch ein langer Abend zum Schaffen, zum Kämpfen in den Vorderreihen der revolutionären Scharen gegeben sein möge, hat nach menschlichem Ermessen alle Ansätze auf Erfüllung.

Eine Katastrophe der bürgerlichen Demokratie war der letzte Anstoß für Georg Ledebour, den Schritt ins sozialdemokratische Lager zu tun. Im Jahre 1884, als der deutsche Freisinn seine Grundzüge wieder einmal durch teils direkte, teils indirekte Hilfe zur Durchbringung des Sozialistengesetzes mit Füßen trat, war er mit bei dem Häuflein unrichtiger Demokraten, die sich in diese Schande nicht mit hineinziehen lassen wollten. Der 1885 mißglückte Versuch, eine lebensfähige demokratische Partei zu gründen, wurde wiederholt und mißglückte von neuem. Georg Ledebour hat sich um die Seele des deutschen Bürgertums gekümmert, aber aus dem Häuflein der Aufrechten wollte kein Haus werden. Und als er 1889 in die Redaktion der von Franz Mehring geleiteten „Berliner Volkszeitung“ eintrat, die, wie Söhnlein zu jener Zeit einmal ausgesprochen hat, den letzten Zusammenhang des Bürgertums mit dem Proletariat ausreißt, da mußte er die Erfahrung machen, daß der Kapitalismus die Existenz eines antikapitalistischen und arbeitserfreundlichen Volkes nicht mehr gestattete. Der „Holl Vindon“, der tapfere Held der „Volkszeitung“ und Mehrings für eine schließlich gekehrte Schauspielerin, waren einen der „anarchischen“ journalistischen Hoffnungen der Bourgeoisie, war der Strid, den der Verleger der „Volkszeitung“ benutzte, um der unbedeutenden Richtung der „Holl Vindon“ und dem Blatt eine gehörige Beachtung nach rechts, in der Richtung zum deutschen Freisinn, zu geben. Zu Ende des Jahres 1890 war jene „Berliner Volkszeitung“, die wegen ihres tapferen Kampfes gegen das Sozialistengesetz und für die Forderungen der

Arbeiterklasse auch die Anerkennung der sozialdemokratischen Presse gefunden hatte, erdrückt und ihre Redaktion auf die Straße gesetzt. Wie für Franz Mehring, so bedurfte es für Georg Ledebour kaum noch dieser letzten bitteren Erfahrung, um sie die Brücke zum bürgerlichen Lager abbrechen zu lassen. Beide gingen zur Sozialdemokratie.

Beide waren Schriftsteller und Zeitungsredakteure. Aber während Franz Mehring auf diesem Gebiete sein Genie fand und in dieser klugen Beschränkung Unvergänglichliches vollbrachte, drängte es Georg Ledebour immer mehr in die Arena des gesprochenen Wortes. In der Versammlung, wo er unmittelbar an die Menschen herantrat, wo er die Wirkung seiner leidenschaftlichen Rede von der Gefühlsregung der Zuhörer ablesen konnte, wo der lebendige Kontakt zwischen Klasse und Führer wechselseitig beide förderte, dort war ihm wohl eher als am Schreibtisch und die scharfe, flüchtige Debatte war für den Schlagsfertigen das eigentliche Lebenselement. Ein Drang, zu belehren, zu entwickeln war in ihm und ihm konnte er besser in der direkten Berührung mit den Aufnahmefähigen als auf dem Umweg über die Feder genügen. Ledebour war immer mehr Redner als Schriftsteller. Und so fand er denn das Arbeitsgebiet, auf dem seine Fähigkeiten sich am besten zu entfalten vermochten, als ihn im Jahre 1900 die Genossen des 4. Berliner Reichstagswahlkreises das Mandat zum Parlament übertrugen, das der Tod eben dem großen Wilhelm Liebknecht aus der Hand genommen hatte. Ledebour war damals gerade aus der Redaktion der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ ausgetreten, der er seit Ausgang 1898 als Leitender angehört hatte, nachdem er vorher, von 1895 bis 1898 an „Vorwärts“ tätig gewesen war und später längere Zeit für den im Gefängnis sitzenden Schippel, das damalige Wochen-Zentralorgan, den „Sozialdemokraten“ geleitet hatte. Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ war unter Barbus — der damals noch in der Mitte seines Radikalismus stand — Karol und Rosa Luxemburg eines der bedeutendsten Blätter des linken Flügels der Partei geworden. Sie behauptete sich ehrenvoll neben der „Leipziger Volkszeitung“ und Ledebour hat es verstanden, ihr diese Stellung zu wahren. Er steuerte sie entschlossen und zielbewußt im antirevolutionären Kurs und hat damals sehr wertvolle Beiträge zu der Auseinandersetzung mit Bernsteins bekannter Programmänderung des Revisionismus geleistet. So hat er stets in den inneren Kämpfen der Partei klar und entschieden seine Stellung genommen: stets in entschlossener Abwehr aller Bestrebungen, die den Klassenkampfstandpunkt der Partei vernichten, verdrängen wollten oder konnten. Wenn sich am 4. August 1914 wenigstens fast ein Teil der Partei gegen die Preisgabe der Grundidee empörte, so darf Georg Ledebour einen Teil des Verdienstes davon beanspruchen — er hat stets und überall gegen die Verhumpfung der deutschen Sozialdemokratie gekämpft.

Aber darüber hat er den Kampf gegen den kapitalistischen Großfeind nicht vernachlässigt. Im Parlament und in der Volksoberflächung wie mit der Feder hat er für die soziale Revolution unablässig gearbeitet. Fast zwanzig Jahre lang hatte er dem Reichstag angehört, als der 9. November 1918 den Schlußpunkt setzte. Die Fraktion hatte ihn, bald in die erste Reihe ihrer Redner gestellt. Durch Form und Inhalt seiner Ausführungen eroberte er sich das Ohr des Hauses, die Achtung der Gegner, die das leidenschaftliche Feuer gefestigter Überzeugung in seinen Worten verführten und die die scharfen, satirischen Geißelstöße fürchten lernten, die dieser allseitig schlagende Kämpfer ausstießen verstand. Die Reichstagsreden Georg Ledebours würden mehrere hundert Bände füllen und wenn sie nicht alle gleichwertig sind — weit mehr als der Schriftsteller ist der Redner von ständigen Einflüssen des Moments, der Stimmung und von körperlichen Gemütszuständen abhängig — so sind sicherlich viele darunter, die Leistungen ersten Ranges waren, denen die Arbeiterklasse Deutschlands auch noch in ihrer abgeklärten, vertieften Wiedergabe in der Presse begeistert zugehört hat. Auf den Höhepunkten des parlamentarischen Lebens, in entscheidenden Schachzügen ist Georg Ledebour des Helden der bereiteden Wortführer der Millionen des Klassenbewußten Proletariats gewesen, der ihrem Jörn, ihren Leiden, ihren Forderungen Donnerworte geliehen hat. So besonders in den letzten Jahren des Krieges, als der Verrat der Sozialpatrioten zur Spaltung der Partei und der Fraktion geführt und in der verfehlerten Vertretung des revolutionären Proletariats verurteilte Arbeitslast auf die Schultern der Abgeordneten fiel. Für die junge Unabhängige Sozialdemokratie, die unter dem Druck des Kriegszustandes stand, waren in jener Zeit die Reichstagsreden ihrer Vertreter das

wichtigste Agitationsmittel und die Stenogramme, die in der „Leipziger Volkszeitung“ erschienen, haben ein tüchtiges Maß von Erweckung und Ausrichtung geleistet. Georg Ledebour steht neben dem uns viel zu früh entrissenen Hugo Haase an erster Stelle unter diesen Bewußtseinskämpfern, diesen Anklägern des Kriegsverbrechens, diesen Rufnern und Märgelern der kommenden Revolution. Ledebour war der erste, der von der Tribüne des Reichstags zum internationalen Massenstreik zur Erzwingung des Friedens aufrief und er ist nicht müde geworden, diesen Appell zu wiederholen, die Geister bereit zu machen zur notwendigen Tat.

Ledebour ist ein Redner, dem Scharung, Feuer, Satire und packendes Bild zur Verfügung steht. Aber die Rede ist ihm nie Selbstzweck geworden, wie er auch als erfolgreicher Parlamentarier nie in die Kränzel der parlamentarischen Kreisläufe verfallen ist. Der rhetorische Schmuck ist ihm nur Werkzeug, das aus der vielseitigen Bildung, aus der Beherrschung der Sprache, aus dem Drang, den Hörer zu packen und ihm vom Feuer des Redners mitzuteilen, von selbst erwächst. Das Wort ist Georg Ledebour nur wert als Werkzeug zur Revolutionierung der Köpfe, zur Vorbereitung der Tat.

Die deutsche Revolution ist immer der Leitgedanke der politischen Tätigkeit Georg Ledebours gewesen. Er hat das große Ziel nie aus dem Auge verloren, auch in den Zeiten, das scheinbare Stillstandes nicht, da in der Sozialdemokratie die Fregung überhand zu nehmen drohte, gegen politische Liniengerichte das revolutionäre Erstgeburtstrecht des Proletariats zu verkaufen. Nach der klaren Schlacht bei den Wahlen von 1907 trat er das optimistische Wort: „Ich will die Revolution noch erleben.“ Aber seine revolutionäre Grundstimmung hat ihn niemals daran gehindert, in den Zeiten der vermeintlichen Stagnation um jede Möglichkeit einer Reform zu ringen. Er war von der rettungslosen Verlodung des deutschen Liberalismus überzeugt, aber er hat ihn und das Zentrum in den Tagen der Novemberkrise von 1918 mit den schärfsten Worten noch einmal zum Kampf gegen das wilhelminische System aufzuwecken verstanden. Die gemahrende proletarische Anklage, die er damals dem Absolutismus entgegenstellte, war ein Erlebnis für den Zuhörer. Georg Ledebour war einer der eifrigsten, die dem kommenden Umsturz des Weltkrieges vorzubringen suchten; einer der grimmigsten Bekämpfer des Imperialismus, ging er zur interparlamentarischen Konferenz in Bern von 1913, die den Zündstoff Elab-Lothringen zwischen Deutschland und Frankreich wegräumen sollte; er forderte im Reichstag die Aufhebung des Seezollrechts in Verbindung mit der Abaffung der See-, um die gefährliche deutsch-englische Spannung zu beiseiten. Und als der Krieg doch ausgebrochen war, da hat er als internationaler revolutionärer Sozialist seine Pflicht getan, indem er einmal alles aufbot, um den Krieg zum Selbstwider von Kapitalismus zu führen, und zweitens, um ihn durch eine internationale Aktion des Proletariats zu beenden. In den Schritten, die zur Gründung der Unabhängigen Sozialdemokratie führten, hat die Initiative Ledebours erheblichen Anteil, und der internationalen Aktion hat er in Zimmerwald und Stockholm, wo er den Gedanken des internationalen Massenstreiks durchsetzte, der sich freilich zur Verwirklichung noch nicht reif erwies, die Wege zu bahnen gesucht.

Daß Georg Ledebour an den letzten Vorbereitungen, die die Arbeiterklasse aktionsbereit machen sollten für die herankommende Revolution, großen Anteil gehabt hat, das versteht sich für dieses revolutionäre Temperament, für diesen glühenden Willen von selbst. Und daß er im Kampfe um die Rettung der Revolution vor den Sozialverrättern in erster Linie stand, nicht minder. Zu jenen glühenden Zeiten haben sich unsere Wege zeitweise getrennt, und eine Heilung sah es gar, als ob es eine Trennung von der Partei werden sollte. Der lodernde revolutionäre Wille hat damals — unserer Meinung nach — den Genossen Ledebour zu einer Ueberdrehung des revolutionären Willens der Massen, zu einer Unterschätzung der entgegenstehenden Hindernisse geführt. Wir konnten ihm nicht folgen — wer recht hatte, wird die Geschichte entscheiden. Die Partei hat heute zu bedauern, daß um jener Fernwünsche willen Georg Ledebour unter ihren Vertretern in der Nationalversammlung fehlt. Es ist selbstverständlich, daß bei den Neuwahlen dieser Fehler wieder gut gemacht werden muß.

Georg Ledebour ist eine ausgeprägte Persönlichkeit mit scharfen Konturen und Ecken. Deshalb ist der politische Umgang mit ihm auch für den Parteifreund nicht immer bequem. Aber ohne diese Konturen und Ecken wäre eben die prächtige Persönlichkeit nicht geworden. Nur eine solche, über in sich selbst ruhende, konnte ihren Rüstern mit der

inneren Ueberlegenheit entgegenstehen, wie Georg Bedenour es schon hat, konnte den Prozeß, der ihn gewinnbringend sollte, zu einem Triumph der Revolution, zu einer Wertschätzung für die Ideen der Unabhängigen Sozialdemokratie machen. Und nur ein bis zur Verzweiflung an der Arbeit, nur einer, der, unbeschämter und verführerischer Befehl jedem mitschwebenden Weibe auf der Straße beibringt, und dessen unbegrenztes Rechtsempfinden ihn zum berechneten Anwalt aller unterdrückten fremden Volkspoliten im wilhelminischen Reich machte, nur ein solcher konnte sich in diesem Prozeß die stolze Nichtachtung setzen: „Ich fühle mich verpflichtet, als Vorkämpfer des revolutionären Sozialismus meine Beteiligung so zu gestalten, daß daraus unserer Bewegung der größtmögliche Nutzen erwächst. Welche Wirkungen mein Auftreten vor Gericht auf den Ausgang des Prozesses haben wird, kommt für mich gegenüber dem höheren Zweck der Förderung unserer großen Sache überhaupt nicht in Betracht.“

Der Bericht über diesen Prozeß gehört als eines der wichtigsten Dokumente der Revolution in jede Arbeiterereignisbibliothek — die proletarische Jugend kann hier lernen, was Hingabe an die große Sache der Arbeiterklasse, was Opferbereitschaft für die Revolution ist.

Wir grüßen den jugendlichen, greisen Sturmgefallenen. Und wir hoffen, daß das deutsche und das internationale Proletariat die Dankeschuld, die sie an ihn hat, in vielen kommenden Jahren noch größer und größer werden sieht.

## Die Rettungsaktion.

Die Nachricht, daß der Oberste Rat in London neue Richtlinien für die wirtschaftspolitische Behandlung Mitteleuropas, namentlich in erster Linie Deutschlands, aufgestellt habe, hat allenthalben das größte Aufsehen erregt und vielfach wird sie bereits als der Anfang der Revision des Versailleser Vertrages begrüßt. Wie nun aber jedenfalls gut daran, dieses Wort zu betrachten und uns vorläufig keinen einschneidenden Hoffnungen hinzugeben, denn bei dem, was bisher in die Diskussion gelangt ist, handelt es sich nur um einen Entwurf, und wir wissen noch nicht, welche Änderungen er, besonders unter dem Einfluß Frankreichs, bis zur amtlichen Bekanntgabe des Programms, noch erfahren wird.

Im Mittelpunkt des Projekts, so wie es bisher vorliegt, stehen die Gewährung einer größeren Menge von Rohstoffen für die deutsche Industrie und die Deutschland zu erteilende Erlaubnis zur Aufnahme einer Anleihe von 30 bis 40 Milliarden in den alliierten und neutralen Ländern. Von diesem Betrage sollen etwa 12 Milliarden für die Anschaffung von Lebensmitteln und Rohmaterialien verwendet werden, während der Rest für die Begleichung der Wiedergutmachungsforderungen der Alliierten bestimmt ist. Daß sowohl vom Standpunkt der deutschen wie der Entente wirtschaftlich aus eine Rettungsaktion dieser Art notwendig und wünschenswert wäre, ist nicht zu streiten, aber die regierenden Kreise in Paris hegen lebhafteste Bedenken gegen den Plan. Sie befürchten die Wiederherstellung des Nachbarn und sie beanspruchen außerdem auch auf alle Mittel, die ihm zugeführt werden, eine erste Hypothek. Erhält Deutschland eine Anleihe, so soll sie in allererster Reihe zur Abdeckung seiner Verbindlichkeiten an Frankreich benutzt werden. Ob das Land zugrunde geht, ist eine Angelegenheit von untergeordneter Bedeutung, und die Erkenntnis, daß hier ein europäisches und nicht ein deutsches Problem vorliegt, will bei den Franzosen nicht recht Fuß fassen.

Oben bringt Barthou, einer von denen, die gern Ministerpräsident werden möchten, einen Antrag in der Deputiertenkammer ein, der die Regierung zur eifrigsten Durchsicht des Friedensvertrages auffordert, und es ist sehr wohl möglich, daß dieser Vorschlag auf die endgültige Fassung der neuen Richtlinien nicht ohne Wirkung bleibt. Man wehrt sich nach Kräften gegen das, was man die Deutschlandfreundlichkeit Englands nennt und man erträgt ganz allgemein nur höchst ungern und widerwillig die Herrschaft, die England im Einverständnis mit Italien im Obersten Rat ausübt. Nachdem Frankreich vor kurzem erst in der russischen Frage hat nachgeben müssen, fällt es ihm doppelt schwer, sich nach den auf Deutschland bezüglichen Wünschen des Verbündeten zu fügen, und es löst sich beinahe, wenn der Ton der bürgerlichen Pariser Presse anfängt, etwas gereizt zu werden. Sie wirft England vor, daß es neuerdings seine insulare Geistesverfassung wieder angenommen habe und für die Sorgen Frankreichs nicht das erforderliche Verständnis besitze. Seine Industriellen und seine Konstante, schrieb kürzlich der „Matin“, wünschen mit Deutschland wie mit Rußland wieder enge Beziehungen aufzunehmen. Das Land, das aus dem Arge unermesslich vergrößert hervorgehe, spreche beständig von dem französischen Imperialismus wie von einer gefährlichen Tendenz und einem Hemmnis für das freie Zusammenwirken aller Völker.

Das Mißvergnügen macht sich auch in der mehr oder weniger deutlichen Anspielung auf das England bei seinem Vorgehen von sehr egoistischen Beweggründen bestimmt werde. Es fürchte eine finanzielle Unterstützung Deutschlands durch Amerika, die unter Umständen auch eine politische Annäherung zwischen diesen beiden Ländern im Gefolge haben könnte. Eine solche Verständigung wolle es verhindern und gleichzeitig rechne es damit, daß durch eine Aktion, wie es sie im Sinne habe, der Sterlingkurs gegenüber dem Dollarkurs gebessert werden könne. Sie werde die Stellung Englands auf dem Geldmarkte im Verhältnis zu den vereinigten Staaten stärken.

Wir wollen nicht bestreiten, daß derartige Erwägungen mißbillig sind, ja vielleicht sogar eine große Rolle spielen. In London sieht man mit Neid und mit Furcht die wachsende finanzielle Macht Amerikas. Man ist an das Land jenseits des Meeres stark verknüpft, die Handelsbilanz ist sehr unglücklich, und man läßt es sich gern, wenn die andere angesehene Nation als Retter Mitteleuropas austräte. Aber so bebaglich diese Gedankengänge auch sein mögen, so liegt es doch klar auf der Hand, daß man ganz ohne Rücksicht auf Amerika zu dem Entschluß kommen müßte, Deutschland aus seinen schmerzlichen Schwierigkeiten zu befreien. Jegendwelche Empfindsamkeit oder irgendwelches Gerechtigkeitsgefühl können dabei ganz ausgeschaltet bleiben. Ein zerrichtetes Deutschland ist eine eiternde Wunde am Körper der europäischen Völker und ihre Heilung liegt im

Interesse des gesamten Erdteils. Die Ansicht, daß man sich in einem fehlerhaften Zirkel bewegt, wenn man Deutschland zugrunde geben läßt und gleichzeitig von ihm ungeheure Entschädigungsummen erwartet, ist so nabeliegend, daß jemand, der seinen Verstand sprechen läßt, an ihr nicht vorbeigehen kann, und wenn die herrschenden Klassen in Frankreich sich ihr immer noch verschließen, so liegt das eben daran, daß sie gar zu sehr unter der Herrschaft des Gefühls stehen.

Sie leben im Siegesrausch, sie machen sich und dem Volke weis, daß der Vöde alles bezahlen werde und wagen nicht offen anzuzureden, daß er, wie die Dinge liegen, tatsächlich nicht bezahlen kann, und daß, wenn Europa Deutschland verkaufen läßt, Frankreich den schwersten Leiden entgegensteht.

Dazu aber kommt noch ein anderes. Das Verständnis für die Situation würde bei den Franzosen größer sein, wenn sie nicht noch wie vor von dem stärksten Mißtrauen gegen die deutsche Politik erfüllt wären. Gerade in diesen Tagen sucht der „Temps“ in einer Auseinandersetzung mit der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ dieses Mißtrauen zu begründen. Das deutsche Regierungsblatt hatte Frankreich aufgefordert, das demokratische Regime bei uns als eine Friedensgarantie zu betrachten und daran allgemeine Erörterungen über die wirtschaftliche und politische Notwendigkeit eines Zusammenstehens der beiden Länder geknüpft. Der „Temps“ stimmt den Schlussfolgerungen zu, aber er bestreitet die Voraussetzung, daß das in Deutschland herrschende System tatsächlich eine Bürgschaft für den Frieden bedeute, und er beruft sich dabei auf einen so unbedeutenden Zeugen wie Scheidemann.

Er zitiert einen Artikel, in dem der rechtssozialistische Führer vor kurzem auf die Gefahren aufmerksam gemacht hat, die durch das Treiben der reaktionären Offiziere in der Reichswehr heraufbeschworen werden und er erhebt des weiteren Bedenken gegen die vom Reichswehrministerium vertretene Forderung nach einer Vergrößerung der Armee über den durch den Versailleser Vertrag zugelassenen Fuß hinaus. Es liege ein Widerspruch darin, daß man auf der einen Seite erkläre, Deutschland müsse in der Lage sein, militärisch sich der Bolschewiki zu erwehren, andererseits aber die größte Reue zeige, mit der Sowjetregierung zu Frieden und Freundschaft zu gelangen.

Der „Temps“ überläßt ohne Zweifel die Bedürfnisse der maßgebenden Stellen in Deutschland, eine Annäherung an Rußland zu suchen, aber im übrigen hat er durchaus recht mit seiner Behauptung, daß der Friedenswille Deutschlands keineswegs so fest steht, wie es die halbamtliche Presse glauben machen möchte. Er kennt die nationalistische Agitation, er kennt die Tendenzen der Offiziere, er weiß, daß die Moskauer-Regierung nicht die Kraft, ja nicht einmal den Willen besitzt, dieser gefährlichen Agitation einen einigermaßen entschlossenen Widerstand entgegenzusetzen und wenn nicht die alldeutsche Presse die Kandidatur Hindenburgs für den Posten des Reichspräsidenten proklamiert, so werden wir sehen, wie diese Nachricht das Mißtrauen in Paris noch weiter erhöhen wird.

Es ist dringend erforderlich, daß wir uns im Zusammenhang mit der Ausdrücke über die Möglichkeiten einer Verringerung unserer internationalen wirtschaftlichen Lage wieder einmal klar machen, von welcher Seite die Zukunft Deutschlands am meisten bedroht wird. Offensichtlich wird es ja häufig so dargestellt, als ob es der Sozialismus sei, den die Entente fürchte, und der sie daran hindere, uns irgendwelche Zugeständnisse zu machen. Schon ihre Bereitwilligkeit, mit dem Bolschewismus zu kooperieren, beweist die Unrichtigkeit dieser Behauptung. Was sie mit Sorge erfüllt, ist einzig und allein die Reaktion, und gerade die Kreise, die vorgehen, Deutschland wieder emporkriechen und seinen Namen wieder einen guten Klang verschaffen zu wollen, sind in Wahrheit seine Feinde und seine Totenräuber.

Ob es möglich ist, Europa und die Welt auf dem Wege, den England zu betreten jetzt vorschlägt, wieder zu heilen, ist uns deshalb zweifelhaft, weil wir nicht daran glauben, daß der Kapitalismus überhaupt noch die Fähigkeit besitzt, die Menschheit auf die Dauer aus ihren gegenwärtigen Nöten zu erlösen. Aber unter Glaube an den Sozialismus macht uns nicht blind für die Vorteile, die auch der deutschen Arbeiterklasse daraus erwachsen können, daß man dem Land die Möglichkeit des Wiederaufstehens gewährt, und da wir nicht töricht genug sind, uns von der Katastrophenpolitik, die die Rechte treibt, einen Sieg an der Leerer Sache zu verheißeln, fordern wir, daß Deutschland alles tut, um sich das Vertrauen des Auslandes zu erwerben, mag dieses Vertrauen zunächst auch nur genau wie gegenüber Rußland in einer Unerfüllungsaktion auf kapitalistischer Basis äußern.

## Das Manifest der Alliierten.

Paris, 6. März.

Das wirtschaftliche Manifest, das, wie der „Temps“ heute abend mitteilt, auf Verlangen der französischen Regierung einige Änderungen erfahren hat, soll gestern abend von London nach Paris telegraphiert worden sein, um zur Genehmigung dem Ministerpräsidenten Millerand unterbreitet zu werden. Inzwischen aber ist in London, wo ebenfalls der „Temps“ schreibt, ein Auszug des Manifestes veröffentlicht worden. Das Memorandum beschäftigt sich zuerst mit dem Wechselkurs und fährt dann fort: Die Versuche, die von den Regierungen unternommen wurden, den Wechselkurs zu verbessern, können die vollständige Wiederherstellung der Lage nur verzögern. In der Zwischenzeit müßten Mittel gefunden werden, um den Zusammenbruch der geschäftlichen Operationen zu verhindern. Der Oberste Rat glaubt, daß die notwendigen Kredite gefunden werden müßten, sobald die europäischen Regierungen Maßnahmen getroffen hätten, um Vertrauen für ihre wirtschaftliche und finanzielle Politik zu gewinnen. Der Oberste Rat erkenne an, daß die Wiederaufhebung der verwirklichten Gebiete und besonders der verwirklichten Gebiete Frankreichs für die europäische Wiederaufstellung unbedingt erforderlich seien. Ferner habe er die besondere Lage Deutschlands ins Auge gefaßt, wo augenblicklich jedes Unternehmen gehemmt sei, und jeder Versuch, Handelskredite zu erlangen, fehlschlag; und zwar aus dem Grunde, weil seine Verfallungen zur Wiedergutmachung noch vollkommen unbekannt seien. Der Oberste Rat glaube deshalb, es wäre außerordentlich wünschenswert und liege im Interesse der alliierten Länder, wenn im Interesse Deutschlands die ge-

samte Summe der Wiedergutmachung, die Deutschland erhalten sei nach dem Friedensvertrag von Versailles zu bezahlen, sobald wie möglich festgesetzt werde. Der Oberste Rat glaubt, daß Deutschland in die Lage versetzt werden müsse, die notwendigen Lebensmittel und Rohstoffe zu erhalten, und wenn dies nach der Kulanz der Wiedergutmachungskommission notwendig sei, müsse es berechtigt sein, eine Anleihe im Auslande aufzunehmen. Der Oberste Rat sei überzogen, gewisse Verfügungen aufzustellen, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Europas zu vermindern.

Am Schluß heißt es: Der Oberste Rat sei entschlossen, im gemeinsamen Interesse Deutschlands und seiner Gläubiger die Deutschland auferlegten Zahlungen strikte auszuführen, und er habe beschlossen, von seinen Delegierten bei der Wiedergutmachungskommission zu verlangen, daß sie Deutschland von der Verlängerung dieser Fristen in Kenntnis setzen und es fragen, ob es damit einverstanden sei, wie dies im Briefe vom 15. Juni 1919 ausgedrückt sei, daß sobald wie möglich auf der Grundlage der Zahlungsmöglichkeit die Gesamtsumme festgesetzt werde, die Deutschland als Entschädigung zu bezahlen habe.

## Die Führer der ungarischen Reaktion.

Bersuch zur Einführung Bela Kuns.

H. N. Wien, 6. März.

Heute nacht schlüfen sich mehrere angeblich ungarische Offiziere an das städtische Krankenhaus in Zsókerau, in welchem sich Bela Kun befindet, heran und versuchten den Wächter zunächst mit Gewalt, dann durch ein größeres Geldgeschenk dazu zu bewegen, daß er sich entferne. Die ungarischen Offiziere wollten Bela Kun mit Gewalt einführen. Der Nachtwächter holte sofort Gendarmerie zur Hilfe. Doch es gelang den Offizieren, im Kuts zu entkommen.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt dazu: Das Vorgehen der ungarischen Offiziere widerspricht dem Völkerrecht, und es ist höchste Zeit, daß diese Einbrüche aufhören. Sie bieten nur die Möglichkeiten zu neuen Zwistigkeiten, und Oesterreichs Wunsch ist es, in Frieden und Freundschaft mit Ungarn zu leben. Diese unverantwortlichen Gewalttätigkeiten dürfen nicht fortgesetzt werden, weil sonst das Verhältnis zu Ungarn darunter leiden möchte.

Bela Kun ist von der österreichischen Regierung im Krankenhaus interniert. Das Auslieferungsgesuch der ungarischen Reaktionsäre hat Oesterreich abgelehnt, und um senden die Schlichter von Budapest Sendlinge aus, die sich des geflohenen Führers der ungarischen Republik bemächtigen sollen, um ihn — lebendig oder als Leiche — an den Henker Gorjich abzuliefern. Und dieser Mann empfiehlt sich und seine Spießgesellen der Welt in einem Rufus als Hüter der christlichen Moral, der Toleranz und Gerechtigkeit.

## Die bürgerliche Presse gegen Zeitungsverbote.

Berlin, 6. März.

Zur Frage der Zeitungsverbote und Inhaftierung von Redakteuren hat der Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Presse auf seiner letzten Tagung nachfolgende Entschlüsse gefaßt: Der Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Presse erhebt schärfsten Einspruch gegen die Art, wie in letzter Zeit die Zensurfreiheit durch Verbote von Zeitungen oder Inhaftierung von Redakteuren verzwängt worden ist. Er verurteilt grundsätzlich Zeitungsverbote, da durch sie die Angehörigen der Presse schlechter gestellt werden als andere Staatsbürger, die nur für begangene strafbare Handlungen und nur auf Grund gesetzlicher Bestimmungen bestraft werden können. Jedenfalls aber verlangt der Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Presse, daß Zeitungen vor einem Verbot geschützt werden und daß eine besondere richterliche Instanz geschaffen wird, an die eine gemäßigete Zeitung wegen eines Verbots appellieren kann. Vor dieser Instanz müßten auf Wunsch der Betroffenen Vertreter des Reichsverbandes der Deutschen Presse gutachtlich gehört werden.

## Eine deutsche Arztexpedition für Rußland.

Berlin, 6. März.

Eine deutsche Expedition zur Bekämpfung des Fleckfiebers wird in kurzer Zeit nach Rußland abgehen. Die Expedition wird unter der Leitung eines Kommandanten Graf Arco, Prof. Albert Eichen, Prof. Kraus von der Charité und der Berliner Arzt, Dr. Erich Schlegelinger angeführt. Die Expedition, die auch Arzneimittel mitnimmt, ist Dr. Freymuth. Die Sowjetregierung, die der Expedition jede Hilfe gewähren will, hat heute funktentelegraphisch Dr. Schlegelinger die Einreiseerlaubnis übermittelt. Dr. Freymuth mit seinen Gehilfen wird sich dem ersten nach Rußland gehenden Kriegsfangenentransport anschließen.

## Zweiter deutscher Sozialistentag.

In Berliner Gewerkschaftshaus trat gestern der zweite Deutsche Sozialistentag zusammen. Eingeleitet wurde die Tagung durch eine Erörterung über die Ernährungsschwierigkeiten. Max Brauns, der Vorsitzende, sprach über die Lage der Arbeiter bei Leipzig legte die allgemeinen Schwierigkeiten dar und trat für eine rationelle Bewirtschaftung des Grund und Bodens unter möglichst hoher Ausnutzung des Zwischenhandels ein. An das Referat schloß sich eine längere Aussprache.

In der Nachmittagspause bezeichnete der Vorsitzende der Bierzecher-Kommission, Bauer, Berlin, der die Besammlung leitete, die außerordentlich schwierige wirtschaftliche Lage als den Anlaß zur Einberufung der Tagung. Dann gab es zunächst eine längere Geschäftsordnungsdebatte über die Forderung der Tagungsberatung, wobei namentlich die Gegnerschaft der auswärtigen Delegierten gegen die Erörterung über die Gründung einer neuen Partei zum Ausdruck kam. Dann sprach Eduard Bernheim über die politische Lage. Die auswärtige Politik der deutschen Regierung, so führte er aus, entspreche im großen und ganzen dem Willen der deutschen Sozialisten, die im nächsten Moment, wenn man auch mit der Ausführung nicht immer einverstanden sein könne. Zur Klärung der Schulfrage sei noch nicht alles entschieden, was hätte geschehen müssen. Die Schulfrage dürfe nicht vernachlässigt werden, indem man darauf hinweise, daß die anderen Länder ebenfalls Schul haben. In der anschließenden Lage sei allmählich ein Umschwung eingetreten, der besonders groß in England sei. Das Hauptproblem der inneren Politik ist das Wirtschaftsprobleme. Trotz aller Fehler holte er heute noch für einen Sozialdemokraten. (Ruf: Nie nicht!) Es habe noch keine Revolution gegeben, wo nicht die Regierung die Verantwortung übernehmen müßte, Gewalt anzuwenden gegen die Arbeiter. Die Natur des Proletariats sei bei uns unermesslich. Während die Kapitalisten erstarken, verliert die Sozialdemokratie an Einfluß. Die Ursache sei die Spaltung. Der Sonntag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

# Heute in Berlin Elternbeiratswahlen!

## Wählt nur die Listen der Unabhängigen!

### Der französische Parteitag.

III

Die Debatte über die Internationale beginnt am vierten Tage. Prof. F. gibt den Bericht der gemeinsamen Verhandlungskommission. Er erinnert daran, unter welchen Bedingungen die Partei der II. Internationale angehebt hat und welche die gegenwärtige Situation ist. 47 Parteien oder Organisationen gehören der II. Internationale an, die Nationen vertreten und zu denen die vier Millionen Arbeiter der Englischen Arbeiterpartei, die 500.000 der Belgischen Arbeiterpartei und die deutschen Reichssozialisten mit etwa 1 Million Mitgliedern, sowie die österreichische Partei gehören. Es hat sich dann die kommunistische Internationale gebildet, die 30 Parteien oder Gruppen umfasst, die 27 Nationen vertreten. Zu ihnen gehören als wichtige die Britische Sozialistische Partei und die Italienische Partei. Schließlich sind die Schweizer und die amerikanischen Sozialisten sowie die deutschen Unabhängigen Sozialdemokraten der II. Internationale beigetreten; sie haben sich bisher der III. Internationale noch nicht angeschlossen.

Prof. F. berichtet weiter über seine Informationsreise nach der Schweiz. Der Schweizer Parteitag hatte zunächst beschlossen, sich der III. Internationale anzuschließen. Das Komitee des Parteitagstages hat jedoch diese Entscheidung umgeändert. Auf die Frage nach den Gründen die zu diesem Ergebnis führten, habe ihm G. Gruber geantwortet, daß er die verlorebenen Streitigkeiten, die zu Meinungen zwischen den politischen und wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen geführt haben, dafür verantwortlich mache. Eine neue Befragung würde vermutlich ein noch bestimmteres Ergebnis im Sinne der Zurückhaltung von der III. Internationale ergeben. Gruber sagte: „Ich habe keine klare und unweidenbüchtige Formulierung der Diktatur des Proletariats erhalten können; die Interpretationen sind verschiedenartig und die Internationale kann nur auf einer einfachen Formulierung der Taktik aufgebaut werden. Die Internationale muß als Taktik des Antimilitarismus und des Antimperialismus angesehen werden.“ Prof. F. hat Gruber und Grimm gegenüber die Umwandlung der französischen Partei geäußert, und diese bezaubert die Bolschewiken, die von den Bolschewiken gegen diejenigen entsetzt wurden, die ihre Lehren nicht vollständig annehmen wollten. Man kann diejenigen, die sich weigern, auf das Rot- und Schwarz zu schwören, wie Erdbeur, Kautsky und Longuet, nicht als Verräter behandeln,“ sagte Grimm. „Es ist immer der Versuch der Russen gewesen, ihre internationale Politik auf dem Boden der Russen zu gründen, die sich nicht verpflichtet haben, auf die Weltrevolution, die sie früher glaubten. Außerdem haben die sozialdemokratische und die sozialrevolutionäre Partei in Russland den Einfluss ausgedehnt, auf den sie ein Recht haben, weil die Wokierung die enge Solidarität aller revolutionären Elemente zur Folge hatte; in die Blockade aufzuheben, so werden wir ein nicht zu übersehendes Element abseits der bolschewistischen Revolution sein.“

Prof. F. geht über zu den deutschen Unabhängigen Sozialdemokraten und gibt eine Schilderung ihrer händigen wachsenden Stärke und der Verhältnisse des Parteitagstages. Mit gegen 114 Stimmen sei dort eine Resolution angenommen worden, die unter gewissen Reserven den Anschluß an die III. Internationale auszusprechen. Man beschloß eine Konferenz einzuberufen, auf der alle die Gruppen vertreten sein sollten, die bereit seien, auf dem Boden der Revolution und des Klassenkampfes zu stehen. Ein Amendement Sider wurde angenommen, daß die Unabhängigen sich der III. Internationale anschließen werden, wenn die Konferenz verfügt. Dabei habe vor seinem Verlassen Deutschlands verprochen, die Idee dieser Konferenz bei den Parteitagen der III. Internationale zu verteidigen.

Prof. F. schließt seinen Bericht mit der Aufforderung, daß man bei der Debatte, die einen hohen historischen Wert habe, die Tradition der französischen Sozialistischen Partei eingedenkt, ehrlich und loyal an dem Aufbau der revolutionären Sozialistischen Internationale mitzuwirken.

Die Generaldiskussion wird eröffnet und für jede der drei Redaktionen zweieinhalb Stunden Redezeit bewilligt.

W. L. J. verteidigt die Resolution der Rechte. Er fragt, wie eine Internationale, die in einer kapitalistischen Gesellschaft wie dem Krieg hätte vermeiden können, und außerdem sei die Internationale doch nur dasselbe, was die nationalen Parteien sind, und wenn sie sich zusammenschließen. „Die Rechte ist horizontal und die dritte Internationale, und das aus dem gegenseitigen Interesse, weil man nicht zulassen würde, wenn man den von der III. Internationale eingetragenen Bedingungen darf und noch einleiten könnten, die Anhänger des sofortigen Ausstieges sind und die Anhänger des sofortigen Ausstieges sind und die Anhänger des sofortigen Ausstieges sind.“

W. L. J. D. erklärt, daß die Stuttgarter Resolution die Bundesversammlung vorbereite, aber aus der Bundesversammlung habe man den Krieg insoweit abgesehen (als auf's Beste) gemacht. Das Ziel der II. Internationale und verpflichtet und, der III. Internationale. Die diese Ausschließungen fordern? Das wäre unannehmlich. Wenn die Ausschließung Longuet werde Raffinierung auf's Schärfste praktizieren.

Die von den Russen geforderten Ausschließungen scheinen ihm nicht in die radikalste Linie hinein zu verstimmen. Das ist will sich von der belgischen und von der englischen Arbeiterpartei trennen. Ohne sie sei eine Internationale nicht möglich. Er will auch den Austritt aus der II. Internationale, weil dann der Aufbau einer neuen leichter sei. Die Diktatur des Proletariats ist eine alte sozialistische Idee, der die französische Partei in ihrem Programm neues Leben gegeben habe. Die Sozialisierung ist die Seele des Sozialismus. Das glaubt, daß die Heberzeugung in der Partei größer sei als man annehme. Man solle dem gleichen Elter an den Wiederaufbau der politischen Arbeiterinternationale herangehen, wie es die Gewerkschaftsorganisationen getan haben.

Die deutsche Sprache, die von S. Moland-Goff übertragen wurde, lautet (Rückübersetzung). Er wendet sich scharf gegen den Chauvinismus im Einklang an dem außer Mitbürger und gewöhnliche Sozialisten (sind) seien. Man dürfe weder die russische Grundhaltung glauben. Man weiß die Diktatur des Proletariats, aber man nimmt die Diktatur des Kapitalismus an. Die sozialistische Einigkeit gegen die Unterdrückung ist nötig. Die russische Welle wird das nationalistische

fortschreiten, das uns das Vaterland der Bourgeoisie verteidigen muß.“

Im Gegenzug zu dem Verstand, dem er angehört, erklärt Georges L. D., daß er persönlich Anhänger der Revolution der Rechte bleibe. Auch er will nur unter bestimmten Bedingungen bei der II. Internationale bleiben; er verheißt, daß nach dem Abbruch der belgischen „Wiederanbauer“ nicht ohne Bedingung zur III. wolle.

W. L. J. D. nennt diese Reden apostroph, aber Longuet stellt mit, daß er vom offiziellen Bureau der III. Internationale ein Telegramm erhalten habe, das den Geleit-Bericht enthält, in dem er seine Gruppe verurteilt, die unbedingte Anerkennung der Diktatur des Proletariats und die Ausschließung von Männern wie Longuet, Sider und Pr. Die Voraussetzung des Anschlusses an die III. Internationale, die Anerkennung der Diktatur des Proletariats bedinge den Sturz des Kapitalismus durch Revolution; und gerade das Gegenteil dieser Taktik verfolge Longuet und seine Freunde. Longuet sagt den Arbeitern, die für die Diktatur des Proletariats kämpfen wollen, in dem Geleit weiter, daß in der III. Internationale ein Zwiespalt zwischen Worten und Taten nicht getrennt wurde.

Longuet fährt weiter in der unterbrochenen Rede fort. Für ihn ist die Internationale sehr wohl mit dem rationalen Patriotismus in Einklang bringen, und weil die III. Internationale die Negation dieses Prinzipes ist, bekämpft er sie.

### An das Berliner Proletariat!

Die Presse ist unsere stärkste Waffe.

An ihrem Ausbau mitzuwirken, ist deshalb Pflicht jedes Revolutionärs.

Es genügt nicht nur, Befreiung zu sein; nur der Erwerb von Anteil an der Erwerbsgenossenschaft „Freiheit“ zeigt das volle Verständnis für die unendlichen Aufgaben des Proletariats.

### Am Mittwoch ist Zahlabend.

Wenn jeder Parteigenosse an diesem Tage seine Pflicht erfüllt und Mitglied der Erwerbsgenossenschaft wird, kann in unser Ziel.

Die Herstellung der „Freiheit“ in eigener Druckerei in die allernächste Nähe gerückt.

Für die Resolution der „Wiederanbauer“ (Langueigruppe) spricht P. F. F. Er untersucht die Gründe, die dem Bolschewismus zum Siege verholfen haben, die in Frankreich jedoch nicht gegeben seien. Er nennt vor allem die Aufstellung des Landes unter die Banner und sagt, daß die europäische Koalition gegen Russland dort eine wirklich nationale Bewegung geschaffen habe. Es gebe in Frankreich Ungleichheiten, aber nicht lasse darauf schließen, daß die unglücklichen Klassen bestimmten Formeln ihrer Zustimmung gäben. Die von der Minderheit aufgestellte Theorie würde uns ein schlimmes Erwachen bringen, denn die Massen sind erloschen und die Produktion ist desorganisiert. „Wenn uns die 40 Millionen Tonnen Getreide und die 50 Millionen Tonnen Kohlen fehlen, die wir von außerhalb haben müssen, so ist die Revolution kompromittiert und die Gegenrevolution begünstigt.“ Die Propaganda muß verhärtet und durch das Licht der Tatsachen erhellt werden, so schafft man ein der Revolution günstiges Milieu. P. F. F. wendet sich ganz besonders an die ländlichen Vertreter und legt ihnen ihre schwierige Aufgabe ans Herz. Er schließt damit, daß sie die Arbeit der Partei nicht erschweren würden, wenn die Mehrheit zu Gunsten der radikalen Linken ausfallen sollte.

K. P. P. sagt, daß die II. Internationale am nationalistischen Reformismus gekrankelt sei, sie habe die internationale Solidarität der Arbeiter der nationalen Verteidigung geopfert, die nichts anderes als kapitalistische Verteidigung war. Vom kapitalistischen Gesichtspunkt aus habe Deutschland recht gehabt den Krieg zu erklären, denn die Welt habe ihm seinen Anteil an der Weltarbeit vorenthalten. Die Revolutionen sind nicht vorherzusehen, aber was bekannt ist, das ist die Unmöglichkeit für die herrschenden Klassen, alle Weltprobleme der Produktion und der Gewerkschaft zu lösen. Den sicheren Frieden kann man nur durch die Revolution erhalten. Die III. Internationale vertritt die Heberzeugung von revolutionärer Theorie und Praxis; sie kämpft für uns und für die Autonomie, sie hat ein Recht auf unsere moralische Unterstützung; das ist das Minimum.“

R. P. P. der noch einmal die Geschichte der II. Internationale aufzählt und mit den Worten schließt: „Ich bitte euch, Genossen, schließt nicht Wort von der III. Internationale aus.“ spricht Longuet. Er fragt die deutsche Partei, wie weit sie die Aktion seiner Freunde weniger revolutionär sei als ihre, und was man ihm vorwerfen könne; er erhält den Zuspruch, daß man die Partei nicht „gering“ habe. Er fährt dann fort: „Die II. Internationale hat den Verträgen der Klassen verloren, weil sie, um eine Spaltung nach rechts zu verhindern, eine Spaltung nach links (Zimmerwald und Bienthal) hervorgerufen hat. Die Situation hat sich verschlimmert, als Bravira, Vandervelde und Thomas in Bern dem Bolschewismus den Vorschlag machten in einem Moment, als sich ganz Europa gegen die Sowjetrepublik vereinigt hatte. Die III. Internationale wurde nach der Absicht Lenins eine Waffe gegen diese bürgerliche Koalition. Aber die Internationale kann sich nicht auf Russland beschränken. Sie muß wieder aufgebaut werden. Wenige Kameraden geben sich Rechenschaft von den Schwierigkeiten, die es macht, einen einfachen internationalen Kongress zu organisieren, und nun wollen sie sich die III. Internationale, die Parteien aufzunehmen, die zu ihr kämen: die Independent Labour Party, die Holländische Sozialistische Partei, die deutschen Unabhängigen. Sie hat erklärt, daß Vorlesungen mit diesen Parteien unmöglich wären. So vergrößern sich die Schwierigkeiten, die der Enthusiasmus unserer Genossen, die sich mit den großen Revolutionären von Moskau solidarisierten wollen, nicht vorausgesehen hat.“

Gen. Moland-Goff trägt die Bedingungen vor, die von der Amsterdamer kommunistischen Konferenz für die Aufstellung zur kommunistischen Internationale aufgestellt worden sind: 1. Taktische Massenaktion. 2. Bruch mit den bürgerlichen Parteien und mit den Sozialpatrioten. 3. Arbeiterräte, die dem Reich des Parlament's entgegengestellt werden. Diktatur im Gegensatz zum allgemeinen Wahlrecht.“

Sie fügt hinzu, daß keine der alten Parteien reif für die kommunistische Internationale sei, wenigstens erst nach einer tiefergehenden Umwandlung und nach einer Reinigung. Sie gibt die Namen der Genossen, die aus der Internationale ausgeschlossen werden müßten — die jedoch der Bericht der „Dumaine“ nicht nennt — und diese von allen geachteten Namen erregen im Kongress Manchesa-lonca.“

### Deutsche Nationalversammlung.

Sitzung am Sonnabend, 6. März.

#### Das Landessteuergesetz.

Die zweite Aussprache des Landessteuergesetzes wird fortgesetzt.

§ 8 bestimmt: Die Länder erheben Steuern a) vom Grundvermögen, b) vom Gewerbetriebe. Die Steuern können auch unabhängig vom Ertrag nach Merkmalen des Wertes oder Umfangs des Grundvermögens bzw. des Gewerbetriebs veranlagt werden. Die Gemeinden können von den Ländern an den Ertragssteuern in beliebiger Höhe beteiligt werden.

Gen. Düwel Wir legen Wert darauf, daß die Länder verpflichtet sind, die Gemeinden an der Ertragssteuer zu beteiligen, und daß es nicht nur ihrem Ermessen überlassen bleibt. Der Tendenz des Antrages Vorentscheidungen mit zu.

Gen. Paerels (Dnt.) stellt seinen Antrag zugunsten einer entsprechenden Resolution auf. — Die Resolution wird einstimmig angenommen.

§ 16a läßt den Religionsgesellschaften das Recht auf Zuschläge zu den Reichssteuern.

Der Antrag Düwel auf Streichung wird abgelehnt, der Paragraph wird unverändert angenommen.

Der § 18 bestimmt in der Ausdehnung, daß Länder und Gemeinden mit zwei Dritteln des Ertrages beteiligt werden, während die Regierungsvorlage nach den Steuerbeiträgen abgestufte Anteile festsetzt.

Gen. Warm: Es muß den Gemeinden ein Sicherheitsrecht gegeben werden, das wir in der Regierungsvorlage sehen, mit dem Zusatz, daß sie progressive Zuschläge zu erheben berechtigt sind. Wenn die Religionsgesellschaften Zuschläge erheben würden, ist der Grundlag der ausschließlichen Steuerhebung des Reiches ja doch durchbrochen. Im Interesse der Bevölkerung liegt es nicht, daß die Gemeinden verarmen werden. Wenn die Länder wieder die auf die Gemeinden abgewälzten Aufgaben übernehmen wollen, dann brauchen sie keine Zuschläge zu erheben. So aber werden die Gemeinden noch mehr Hausdiener des Staates. (Sehr richtig! Eintr.) Wir beantragen die Heberhebung der Regierungsvorlage.

Der Paragraph bleibt, nachdem sich auch ein holl. Regierungvertreter gegen ihn ausgesprochen hat, unverändert.

§ 40, der den Anteil der Gemeinden an der Umsatzsteuer auf 5 Prozent festsetzt, wird entgegen einem Antrag der Unabhängigen (5 Prozent) unverändert angenommen.

Der § 68 gewährt jedem Land die Einnahmen in der bisherigen Höhe. Der Anteil an der Einkommensteuer muß mindestens das Auskommen von 1919 zuzüglich von jährlich 6 Prozent betragen.

Ein Antrag Delle (Dnt.) und Gerold (Bt.) will eine Steigerung von 25 Prozent festsetzen.

Gen. Warm will den Anteil so groß gestalten, daß die nächsten Ausgaben gedeckt werden können. Außerdem fordert er die Heberhebung der Einkommensteuer, die Steueränderungen nach dem 1. Oktober 1919 nicht erst nach dem 20. Februar 1920 außer Kraft bleiben.

Der Antrag Warm wird abgelehnt. — Der Antrag Delle-Gerold wird angenommen; ebenso ein Antrag der Reichsparteien und der Unabhängigen um Verrückung des Stichtages (20. Febr.) in den 6. März 1920.

Nächste Sitzung Montag 11/3 Uhr.

### Der deutsche Mac Mahon.

Die reaktionäre Presse kündigt die Aufhebung Hindenburgs als Präsidentschaftskandidat an, der, über allen politischen Gesetzen und allem Streik der Parteien stehend, das Vertrauen des ganzen Volkes genießt. Die von T. U. verbreitete Meldung erklärte weiter, daß schon in der nächsten Zeit ein Aufruf führender Persönlichkeiten zu seiner Wahl ausfinden werde.

Wir sind nun der Ansicht, daß Herr Hindenburg, der durch seine Einmischung in die Politik während des Krieges genugsam Schuld am deutschen Volk auf sich geladen hat, nachher noch besser daran läßt, auf den Vorbeeren seiner „Siege“ aufzutreten. Daß die Reaktion diesen Mann als, wenn auch ausfindigen, Kandidaten überhaupt zu präsentieren wagt, zeigt ihre maßlos wachsende Frechheit.

Eine englische Arbeiterdelegation nach Sowjetrußland. „Telegraph“ meldet aus London, die parlamentarische Kommission des Gewerkschaftskongresses habe von neuem an die Regierung das Ersuchen gerichtet, einer Arbeiterordnung Pässe für Rußland zu geben.

Befragung Konstantinopel durch England. Die Daily Telegraphs, meldet, hat sich die englische Regierung bezüglich der letzten Lage befragt. Konstantinopel durch britische Land- und Seestreitkräfte besetzen zu lassen und die französische und italienische Regierung autorisiert, daran teilzunehmen; Streitkräfte seien hinreichend vorhanden.

Sollte für diese Meldung bestätigen, so dürfte man die Befragung hauptsächlich auf die Haltung Wilsons zu beziehen, der es strikt ablehnt, Konstantinopel bei der Türken zu belassen und mit den kürzesten Maßnahmen, wie Zurückziehung des Friedensvertrages, droht.

Die Verhältnisse des Senats lobte zum Friedensvertrag sind vom amerikanischen Senat angenommen worden.

### Zähne 4 Mark 7.- Mark

mit echtem Friedens-Kautschuk

schönes, natürliches Farbe bei 5 jäh. schriftlicher Garantie.

Zahnziehen mit örtlich. Betäubung nach bewährter Methode bei Besichtigung von Gebissen gratis!

Spezialität: Zähne ohne Gaumen, Kronen von 30 Mk. an. Keine Luxuspreise! Fachmännische Mundunterstützung und Rat kostenlos

Zahnpraxis Hatvani, Danziger Straße 1

Ecke Schönhauser Allee, Linde, Danziger Straße. Sprechstunden von 9-12, 2-7, Sonntags und Feiertagen 10-12

In den letzten 2 Jahren über 2000 Gebisse zur vollsten Zufriedenheit abgesetzt.



Betriebsräte.

Verjüngliche Gefühlspolitik.

Die deutsche Arbeiterklasse steht in schwerem Abwehrkampf gegen das täglich frecher und anmaßender auftretende Kapital. Seit Jahren konnte sich die dem Kapitalismus eigene Tendenz zur Vereinerlichung der Arbeitermassen nicht so ungehemmt ausleben, wie gegenwärtig, unterstützt und gefördert durch die Staatsgewalt. In dieser Situation braucht das Proletariat die Einheit seiner Gewerkschaftsorganisationen so nötig, wie das tägliche Brot. Dieser Gesichtspunkt muß für die Arbeiterklasse bei allen Handlungen auf dem Gebiete der Gewerkschaftsbewegung gegenwärtig maßgebend sein, alle anderen Erwägungen und Wünsche müssen einstweilen dahinter zurücktreten. Nicht eines jeden ist es, dafür zu sorgen, daß in allen Einzelheiten nach dieser Auffassung gehandelt wird, Pflicht gegenüber dem notwendigen Bedürfnis der Arbeiterklasse.

Es liegen Anzeichen dafür vor, daß wir bald genötigt sein werden, diese Forderung mit aller Schärfe gegenüber Zerstückelungsversuchen zu betonen, die vom rechten Flügel innerhalb der Gewerkschaftsbewegung ausgehen. Entweder oder müssen wir sie leider erheben gegenüber dem Genossen Victor Stern, der durch die Verbreitung eines Artikels im Nachrichtenblatt unserer Partei allen, die so zu handeln gedenken, in den Rücken fällt.

Von dem oben gekennzeichneten Gesichtspunkte ausgehend, haben sich alle unsere Genossen, die sich innerhalb der Gewerkschaften in verantwortlichen Stellungen befinden, entschlossen, die Betriebsräte wählen mit freigewerkschaftlichen Listen zu führen. Sie geben deutlich zu erkennen, daß sie in einer Zwangslage handeln, und wir sind sicher, daß überall dort, wo unsere Genossen als Gewerkschaftler Einfluss auf die Wahlen ausüben, das Ergebnis der Wahlen auch unter dieser Parole den Wünschen unserer Partei völlig genügen wird. Weil die Partei zu den Genossen dieses Vertrauens hat — es wäre schlimm, wenn es nicht haben könnte — hat sie sich in die Angelegenheit nicht eingemischt, oder dort, wo sie mit den Gewerkschaftsmitgliedern gemeinsam über die Wahlakt beraten hat, sich den zwingenden Notwendigkeiten der gegenwärtigen Situation in den Gewerkschaften unterworfen. Dazu kam die Einsicht, daß es jede Arbeit in den Gewerkschaften, welcher Art sie immer sei, unmöglich macht, wenn andere Glieder der Arbeiterbewegung von außen her die Entscheidungen der Gewerkschaften entscheidend beeinflussen wollen.

Und nun hat es Genosse Stern für zweckmäßig, mitten im Wahlkampf diesen Entschluß unserer Gewerkschaftsmitglieder aufs heftigste zu bekämpfen. Er zeigt auch nicht nur, daß ihm jedes Verständnis für die gegenwärtige schwierige Situation der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen und unserer darin tätigen Genossen im besonderen völlig abgeht, sondern auch, daß ihm die Voraussetzungen für die primitivsten Forderungen der Disziplin fehlen.

Stern fürchtet — das ist kurz der wesentliche Inhalt eines an Worten überreichen Artikels —, daß die Gewerkschaften die Betriebsräte durch ihre führende Rolle bei den Wahlen in die Hand genommen und sie ganz zu Organen der Gewerkschaftsbewegung machen werden, so daß die Möglichkeit verlohren wird, durch die selbständige Zusammensetzung der Räte „revolutionäre Organisationen zu schaffen, deren Vorhandensein den halben Sieg über das gegenwärtige System bedeutet hätte.“

Obwohl wir in der Einschätzung der Wirkung der Räteorganisation nicht ganz so optimistisch sind, wie der Genosse Stern, so halten auch wir eine besondere Zusammenfassung der Räte für zweckmäßig. Aber das ist eine Aufgabe, die nach den Wahlen zu erfüllen sein wird.

Im übrigen fürchten wir eine enge Verdringung der Gewerkschaften mit den Betriebsräten nicht so sehr. Wir möchten sogar hoffen, wer von der revolutionären Wirkung der Räte über-

zeugt ist, der sollte sogar wünschen, daß die Gewerkschaften recht viel mit ihr zu tun bekommen. Wenn wir, wie der Genosse Stern, fürchten, daß der revolutionäre Gedanke dem Einfluss rückständiger Strömungen in den Gewerkschaften zum Opfer fallen wird, so ist das unseres Erachtens ein Risiko an Vertrauen in die Kraft dieses Gedankens. Ein Risiko, daß wir gerade vom Genossen Stern nicht erwartet hätten.

Auch wir bedauern, daß die Gewerkschaften zumeist unter dem Einfluss einer Richtung stehen, die im Frieden mit dem Unternehmertum ihre kleinen Tagesgeschäfte macht, anstatt den Klassenkampf mit der gebotenen Schärfe zu betonen und eine entsprechende Politik zu pflegen. Aber eine Aenderung können wir nicht von einer Wahlparole erwarten, die zunächst nur dem Kleinem des Zwistes in den Gewerkschaften neue Nahrung geben würde, sondern nur von einer neuen Belebung des revolutionären Glaubens in der Arbeiterklasse. Auch sie schafft man nicht durch Parolen und auch nicht durch Artikel, wie Stern sie unserer Presse zumutet.

Stern unterjocht dann den Grund dafür, daß unsere Partei es veräumt hat, den Gewerkschaften mit der Aufforderung zum Wahlkampf unter parteilichem Parole gegenüberzutreten. Er schreibt:

„Die geminderte Aktionsfähigkeit unserer Partei, das gerade für unsere Partei so charakteristische häufig unentschlossene Verhalten, die Schwäche, zu einem Entschluß, zu einem konsequenten Handeln zu kommen, die Halbheit vieler unserer Entscheidungen, das alles beruht darauf, daß in der Führung unserer Partei zwei widerstrebende Richtungen um den maßgebenden Einfluss ringen, die eine hierin, die andere dort hin zielt, und das Resultat natürlich keinem entschlossenen Vorwärtsschreiten, sondern eher dem Taumeln eines Betrunknen gleicht. Daß in der Partei zwei Richtungen einander gegenüberstehen, ist dabei nicht das Schlimmste. Wer eine Partei ohne Meinungsverschiedenheiten will, der müßte eine Partei von Höllhunden gründen. Solange nicht eine der beiden Richtungen diesen Verzicht an den Grundprinzipien in der Revolution verlangt, solange nicht die Gegensätze so unüberbrückbar sind, wie etwa der zwischen Demokratie und Diktatur, ist es besser, beide Richtungen in einer Partei vereinigt zu halten, sonst käme man mit dem Spalten nie zu Rande, da es ja schließlich auch innerhalb der Linken und der Rechten noch immer ziemlich ins Gewisse fallende Meinungsverschiedenheiten gibt. Aber der Kampf dieser Richtungen darf nur ein theoretischer sein, wenn nicht die Partei aufs schwerste darunter leiden soll. Das Handeln muß die siegreiche Richtung allein beeinflussen.“

Stern unterscheidet also nicht nur rechts und links in der Partei, sondern noch ihm gibt es sogar eine siegreiche Richtung, was doch wohl die Existenz einer besiegten Richtung voraussetzt. Wir haben zum Glück nicht das Gefühl, daß es in der Partei Personen oder Strömungen gibt, die sich als Besiegte betrachten müßten. Und noch weniger scheint es uns, daß Genosse Stern Anlaß hat, sich als Sieger zu fühlen. Wenn es dieses Sieiergefühl sein sollte, das ihm den Mut gibt, die Partei zu einer Politik gegenüber den Gewerkschaften zu veranlassen, die eine Gefahr für die Gewerkschaftsbewegung bedeuten würde, so erblicken wir darin eine Gefahr und wir würden wünschen, daß er diese Gefühle in Zukunft ein wenig bündigt.

Achtung! Bauarbeiter!

Montag, den 8. März 1920, abends 6 1/2 Uhr.

Andreasstraße, Andrasstr. 21.

Allgemeine Versammlung

aller im Baugewerbe beschäftigten Maurer, Zimmerer, Dachbeder, Glaser, Töpfer, Maler, Tischler, Kofelager, Klempner usw.

Tagesordnung:

- 1. Betriebsräte wählen oder tatsächliche Vertretung.
2. Diskussion.
3. Neuwahl der Untergruppenleitung.

In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller genannten Gruppen unbedingte Pflicht.

Die Zentrale der Betriebsräte Groß-Berlins.

Der Untergruppenausführer für Hoch- und Tiefbau.

Gewerkschaftliches.

Die Versicherungsangestellten zum Schiedspruch.

Am Sonnabend tagte eine Versammlung der Ausschussmitglieder und Vertrauensleute der Groß-Berliner Versicherungsbetriebe, in welcher folgende Resolution mit überwältigender Mehrheit angenommen wurde:

Nachdem das Schiedsgerichtverfahren durchgeführt worden ist, muß damit gerechnet werden, daß die sich aus dem Schiedsgericht ergebenden weiteren Schritte des Reichsarbeitsministeriums wegen der behauerlicherweise eingehenden formellen Maßnahmen noch eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen. Demgegenüber steht die Tatsache, daß die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die eine von Tag zu Tag fortschreitende lokale Preissteigerung mit sich bringen, eine immer mehr um sich greifende Geldentwertung verursachen. Bedingt um die sich hieraus für die Kollegenchaft ergebenden, in der heutigen Zeit doppelt und dreifach fühlbaren Nachteile zu erweisen, empfiehlt die heutige Versammlung der Vertrauensleute und Ausschussmitglieder der Berliner Kollegenchaft, die Vertreter zu unterzeichnen.

Die Tatsache, daß am 10. Februar 1920 (Beginn der Schiedsgerichtsverhandlungen) in ganz Deutschland nur 16 Prozent der Kollegenchaft die Reserve unterzeichnet hat, wird in Verbindung mit den Erwägungen, die zu dem heutigen Beschluß führen, jeden Beweises liefern, daß lediglich die ungeduldeten Hände zur Arbeiterunterzeichnung führen.

Diese Tatsache kann und darf auch den Reichsarbeitsminister nur darin bestärken, daß weiter nichts als die ideale Verbindlichkeitsverpflichtung des Schiedsgerichtes die Höhe in den Betrieben aufrecht zu erhalten vermag.

Neue Massenentlassungen in Reichs- und Staatsbetrieben.

Laut Verordnung des Reichswehrministeriums vom 18. Februar 1920 soll sämtlichen Zivilangestellten zum 1. April 1920 gekündigt werden. Das Heeresverordnungsblatt vom 19. Februar 1920 bringt auf Seite 236 folgende Notiz:

Reichswehrministerium Heeresleitung.

Allgemeines Truppenamt. Berlin, den 18. 2. 1920 Nr. 3345/1. 20. T. 2. L.

Annahme von Zivilhilfskräften vom 1. April 1920 ab.

In welchem Umfange von den Truppen usw. vom 1. April 1920 an Zivilhilfskräfte angenommen werden dürfen, wird noch bekanntgegeben. Damit keine Ausgaben entstehen, für die Mittel im Heereshaushalt für 1920 nicht vorgesehen sind, ist sämtlichen Zivilangestellten zum 1. April 1920 zu kündigen. Renouvellement von diesem Zeitpunkt ab ist nur in Grenzen der noch zur Verteilung gelangenden Höchstzahlen zulässig.

Im Auftrage: Seyd.

Auf Grund dieser Verordnung ist bereits sämtlichen Lohnempfängern des Sanitätsdepots Berlin, Scharnhorststraße, mitgeteilt worden, daß den dort Beschäftigten am 1. März 1920 die Kündigung ausgesprochen werden wird. Dasselbe Los trifft scheinend den Pförtner, Schlichter und sonstigen Lohnempfänger der Kommandantur Berlin (Röblich und Südlische Artillerieanstalt) und dem Abwehrpersonal des Kriegsministeriums. Schon vor einigen Tagen hatten diese erfahren, daß beschäftigt sei, ihnen zu kündigen, um an ihre Stelle Chargierte der Reichswehrtruppen zu setzen.

Gegen diese Proklamierung muß, falls sie Wirklichkeit werden sollte, auf das allerentschiedenste Protest erhoben werden. Rüssen Entlassungen bei der Reichswehr vorgenommen werden, dann darf man wohl erwarten, daß nicht andere Arbeiter droht gemacht werden, um den Chargierten der Reichswehr eine neue Futtertruppe zu schaffen.

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns zu dieser Angelegenheit nach geschrieben:

„Die ohne Auffahrt durch die verschiedenen Zeitungen gegangene Notiz, daß den Zivilangestellten bei Weisungen usw. zum 1. April 1920 zu kündigen sei, hat zu vielen falschen Maßnahmen

Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Angenruber.

„Die gönnt ihm?“ murrte die Alte. „Spiel du dich mit auf die Erkenntliche hinaus! Wär' dir so ums Herz, so ging wohl dein' Mutter allen andern voraus! Mit? Aber wann nur du dich sammstahen konntst, so mag ich nebenher rennen wie ein' Gaderkönigin. Der Muderl würd' mich auch bedenken, wann du ihm nur ein' gut' Wort gäbest.“

„Ich hab' um mein' Sach' kein's an ihn verlor'n, werd' ich doch nit um fremde betteln.“

„Ja, das stünd' dir nit an, du hochfahrig's Ding? Holt's dich leicht schon vor'm Bettelgehen sicher? Nimm nur dein' Holzschneider. Fahrt ihm einmal unversehens der Schnitzer in d' Hand und bleiben ihm die Finger verkrümmt, is' s' mit der ganzen Herrlichkeit vorbei. Hätt'st wohl auch auf was' Scheidter's warten können.“

In selbstgefälliger Eitelkeit, die Worte drehend und singend, entgegnete die Dirne: „Zuantworten und aufdringen ist nit mein' Sach'.“ Sie befähigte ihre vollen Arme, die sie vor sich über der Bettdecke liegen hatte, den einen mit dem andern. „Mit solche Arm' brauch' mer nit fest' halten, was einem laugt, unter d's, was darnach greifen.“

„Freilich wohl, dalkete Gredl! Aber laßt mer sich einmal drauf ein, dann halt' mer nit nur, mer wird auch halten und mag nit loskommen.“

Das Mädchen kehrte sich gegen die Wand und gänzte. „Dah, wär' mir d'rum, riskieret ich halt ein blaues Fleckel.“

III.

Der Sonntag hat seine festliche Stimmung vom ersten Läuten der Kirchenglocken, das in der Morgenluft verklingt, bis nachmittags, wo man, vom Segen beinahe, wieder über die heimische Lärkweide tritt; danach aber, wenn die Sonne sich neigt und die Vögel zu lärmern aufhören, während „Männer und Frauen“ im Wirtshaus damit anheben, beginnt für jene, die in den Stuben sitzen, für die Bäuerinnen, für die Burgen, die kein Geld haben, für die Bauern, die es sparen wollen, für die Unkräftigen, die vom Stroh-

tum eben erstanden sind oder sich in dasselbe gelegt haben, eine verlassene, nöckelnde, ja, langweilige Zeit.

Gegen das Verlassensein hilft freundschaftlicher Besuch, gegen die Nöckellichkeit unterhaltsame Ansprache, welche auch der Langweile nicht aufkommen gestattet. Es war daher recht kritisch von der alten Magner Resl am oberen Ende des Dries, daß sie sich entschloß, die Kleebinderin am unteren Ende desselben heimzuführen. Die alte Resl befand sich nicht einmal auf ihrem Stübel, sie hatte da jederzeit ihr einzig Kind, die Sepherl, um sich mochte sie übrigens auch einen Klein wenig selbstständigen Anlaß zu dem Besuche bei der Mutter Muderl's haben, so soll das der Christlichkeit ihres Unternehmens keinen Abbruch tun, wer kann im Verkehr unter Menschen diese Schwäche hoch aufnehmen, die selbst der Frömmste im Verkehr mit Gott nicht los wird, durch den er für sich die ewige Seligkeit zu gewinnen hofft.

So gingen denn Mutter und Tochter die schmale Straße zwischen der Häuserzeile und dem Ufer des Baches dahin.

Sepherl war eine mornbare Dirne, mittelgroß, mehr schmächtig als voll gebaut, was, wie die Rauheit ihrer Hände, von früher harter Arbeit herrühren mochte, sie hatte ein rundes, gutmütiges Gesicht, das Schöne in selbem waren große, frische, blaue Augen, die sie oft wie wundernd, weit aufriß, und daher rührte wohl die dünne, in der Mitte gebrochene Nase, die über den Brauen von einer Schöbe zum anderen lief. Ihr Mund war klein wie im Wachstum zurückgeblieben, und nahm sich, geschlossen, die blutroten Lippen in tiefe Winkel verlaufend, wie der eines Kindes aus, das dem Weinen nahe ist.

Die alte Kleebinderin sah bei geschlossener Lüre am Fenster, als die beiden in das Vorgärtchen traten. Sie beeilte sich ihnen entgegen.

„Bist allein?“ fragte die Resl.

„Ja, mein Muderl is ins Wirtshaus.“

„Ich weiß.“

„Lut Euch setzen. Sepherl, nimm dir den Sessel aus dem Saal dort. Is doch schön, daß Ihr Euch wieder einmal anschau'n laßt.“

„Freut uns, wann wir dir nit un'legen kommen. Seit is a schöner Tag, und 'n Weg von uns her kom' mer,

wohl für ein' Klein' Spaziergang rechnen. Es wär' auch gar nit un'zufällig zu gehen, tär' nur der Bach nit sein, der stinkt so viel.“

„Ja, so viel stinken tut er,“ sagte Sepherl mit dünner Stimme, und wunderte sich hinterher, das heißt, sie mochte große Augen, sei es über die läbliche Eigenschaft des Baches, oder weil sie, ungefragt, dazwischen gesprochen.

„Dich siehst mer aber fast gar nit außer Haus, Kleebinderin?“

„Ich komm' so viel schwer ab. Weißt a, Magner Resl, mein Muderl arbeit' beim. Heibarbeit brauch' kein' Nachträumen, aber Stubenarbeit brauch' s' man glaubt nit damit fertig zu werden. Ja, er kauft aber auch fleißig die ganze Woche über. No, wollt' er sich heut' einmal lustig machen, hab' ich mir gedacht, soll er.“

„Hast recht, Kleebinderin. Ich laun nit anders sagen, als dah' du recht hast. Er is a brauer Bub' und gönnt dir, als seiner Mutter, ja auch alles Gute.“

„Das tut er. Der liebe Gott wag ihm's lohnen.“

„Amen!“ sagte die alte Resl, dann deutete sie nach der oberen Lode eines breiten Wäpgehrankes. „Gelt, leht is wohl wieder Geld da d'rein, wie der alte Kasten schon seit viel Jahr' nimmer beizamm' g'fesh' hat?“

„Es is schon ein' d'rein,“ sagte die Kleebinderin, vom Ellbogen auf die Hände dazugelächelnd, „ich sag' nit, daß kein's d'rein wär', aber so viel, wie du vermeinst, mein' liebe Magnerin, wohl nit! Müßt ja bedenken, daß aus 'n harten Zeiten her noch Schulden zu zahlen waren, und was 's Arbeitszeug kost' und d' Farden, wie hoch d' Frucht z'fesh'n kommt und was ein' d' Steuer abbricht, Jesus, du mein!“ Sie beugte sich, beide Hände auf die Knie gestützt, vor und sprach zur Dede hinab. „Kannst mir's glauben, wann d' besten Freund' kämen, nit ein' Heller hätten wir zu verleihen.“

„Mein' liebe Kleebinderin, wer so gut als ich weiß, wie ein' nach nothafter Zeit oder z'rückgelegt' Großchen anlaßt, dem leid't's d' Fremdschaft nit, daß er davon wasgen kommt. Ruht also nit meinen, ich hätt' an dein' Geldtruh'n klopfen woll'n.“

„Glaub's eh' nit, bist ja von je a Spormeisterin g'west.“

(Fortsetzung folgt.)



Elternbeiratswahlen.

Auf zur Wahl!

Am heutigen Sonntag wird nun auch in Berlin die Wahl der Elternbeiräte vorgenommen. Die Eltern haben heute den Ausschlag zu geben, welchen Kandidaten sie das Kommando über die Schule in die Hände geben wollen.

Die „Unpolitischen“ haben wie bei den vorhergegangenen Wahlen in den Vororten, auch zu dieser Wahl eine heftige Agitation entfaltet. Besonders gegen die Unabhängigen richteten sie ihre Angriffe und warfen ihnen vor, sie ihre Politik in die Schule hineinbringen zu wollen.

Die „Unpolitischen“ haben wie bei den vorhergegangenen Wahlen in den Vororten, auch zu dieser Wahl eine heftige Agitation entfaltet. Besonders gegen die Unabhängigen richteten sie ihre Angriffe und warfen ihnen vor, sie ihre Politik in die Schule hineinbringen zu wollen.

Die „Unpolitischen“ haben wie bei den vorhergegangenen Wahlen in den Vororten, auch zu dieser Wahl eine heftige Agitation entfaltet. Besonders gegen die Unabhängigen richteten sie ihre Angriffe und warfen ihnen vor, sie ihre Politik in die Schule hineinbringen zu wollen.

Die „Unpolitischen“ haben wie bei den vorhergegangenen Wahlen in den Vororten, auch zu dieser Wahl eine heftige Agitation entfaltet. Besonders gegen die Unabhängigen richteten sie ihre Angriffe und warfen ihnen vor, sie ihre Politik in die Schule hineinbringen zu wollen.

Die „Unpolitischen“ haben wie bei den vorhergegangenen Wahlen in den Vororten, auch zu dieser Wahl eine heftige Agitation entfaltet. Besonders gegen die Unabhängigen richteten sie ihre Angriffe und warfen ihnen vor, sie ihre Politik in die Schule hineinbringen zu wollen.

Die „Unpolitischen“ haben wie bei den vorhergegangenen Wahlen in den Vororten, auch zu dieser Wahl eine heftige Agitation entfaltet. Besonders gegen die Unabhängigen richteten sie ihre Angriffe und warfen ihnen vor, sie ihre Politik in die Schule hineinbringen zu wollen.

Die „Unpolitischen“ haben wie bei den vorhergegangenen Wahlen in den Vororten, auch zu dieser Wahl eine heftige Agitation entfaltet. Besonders gegen die Unabhängigen richteten sie ihre Angriffe und warfen ihnen vor, sie ihre Politik in die Schule hineinbringen zu wollen.

Die „Unpolitischen“ haben wie bei den vorhergegangenen Wahlen in den Vororten, auch zu dieser Wahl eine heftige Agitation entfaltet. Besonders gegen die Unabhängigen richteten sie ihre Angriffe und warfen ihnen vor, sie ihre Politik in die Schule hineinbringen zu wollen.

Die „Unpolitischen“ haben wie bei den vorhergegangenen Wahlen in den Vororten, auch zu dieser Wahl eine heftige Agitation entfaltet. Besonders gegen die Unabhängigen richteten sie ihre Angriffe und warfen ihnen vor, sie ihre Politik in die Schule hineinbringen zu wollen.

Die „Unpolitischen“ haben wie bei den vorhergegangenen Wahlen in den Vororten, auch zu dieser Wahl eine heftige Agitation entfaltet. Besonders gegen die Unabhängigen richteten sie ihre Angriffe und warfen ihnen vor, sie ihre Politik in die Schule hineinbringen zu wollen.

Die „Unpolitischen“ haben wie bei den vorhergegangenen Wahlen in den Vororten, auch zu dieser Wahl eine heftige Agitation entfaltet. Besonders gegen die Unabhängigen richteten sie ihre Angriffe und warfen ihnen vor, sie ihre Politik in die Schule hineinbringen zu wollen.

Die „Unpolitischen“ haben wie bei den vorhergegangenen Wahlen in den Vororten, auch zu dieser Wahl eine heftige Agitation entfaltet. Besonders gegen die Unabhängigen richteten sie ihre Angriffe und warfen ihnen vor, sie ihre Politik in die Schule hineinbringen zu wollen.

Wer ist wahlberechtigt? Vater und Mutter, Adoptiv- und Stiefeltern. Geht frühzeitig zur Wahl!

Das ist notwendig, damit niemand seines Stimmrechts verlustig wird. In Neukölln und anderen Vororten mühten Hunderte von Wählern zurückgewiesen werden, da die Wahlzeit pünktlich eingehalten werden mußte, auch wenn noch Wähler im Wahlraum vorhanden waren.

4. Distrikt, 1. Abteilung. Helfer für die Elternbeiratswahl treffen sich am Sonntag vormittag nicht früher als 8 Uhr, sondern am 10. März.

18. Distrikt. Heute vormittag von 9 Uhr ab familiäre Genossen zur Wahlhilfe im Lokal von Börner, Vellermannstr. 97, Lichtensberg. Heute, 7. März, von 9 bis 7 Uhr, Elternbeiratswahlen für folgende Schulen: Reform-Realgymnasium, Parkstr.; Liste Dr. W. Altrichum, Cecilien-Platz, 10; Liste D. Barbach, Wäblist die Listen der Oppositional Wählhilfe treffen sich 8 1/2 Uhr Restaurant Haack, Mühlendammstr. 106-107, Ecke Parkstr.

Hermannsdorf. Die Wahl findet heute in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags statt. Das Wahllokal ist bei Köppler. Die Genossen treffen sich dort um 8 1/2 Uhr.

Zeig. Die Wahlen für die Humboldt-Überrealschule finden heute von 9-3 Uhr in der Schule statt. Es ist unbedingte Pflicht aller Genossen, deren Kinder diese Schule besuchen, sich an diesen Wahlen zu beteiligen, um wenigstens einige überaus gute Vertreter unserer Schulpolitik in diese Hochburg der Bourgeoisie hineinzubekommen. Unsere Liste trägt die Bezeichnung „Liste Georg Kobl“.

Groß-Berlin. Der Geist von 1914.

Herr Adolf Busch, früher Angestellter des Metallarbeiterverbandes und jetziger Agitator der S. P. D., hat kürzlich in einer Versammlung der Vereinigung von Frontsoldaten — einer Vereinigung, die auch die Wiederherstellung der Monarchie erstrebt — einen Vortrag gehalten und darin den Wunsch ausgesprochen, daß der Geist von 1914 noch einmal wiederkehren möge. Er hat damit pärmischen Beifall geerntet, und er erlebte auch die Genugtuung, daß dieser Geist sich bereits wieder sehr lebhaft zu regen beginnt. Wir erhalten jetzt einen neuen Beweis dafür.

Im Esplanade-Hotel in der Bellevuestraße, also ganz nahe der jetzigen Wirkungsstätte des Herrn Busch, spielte dieser Tage die Kapelle auf Wunsch einiger Gäste das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“. Die Mehrzahl der Gäste — man kann sich denken, daß es keine Arbeiter waren — erhob sich und sang das Lied stehend mit. Ein anderer Gast aber, der den Zauber nicht mitmachte, wurde von anderen Gästen deswegen belächelt.

Ist das nicht wieder der Geist von 1914? Sang man damals nicht in jeder Kaserne Tag und Nacht unaufhörlich die patriotischen Lieder? Und riskierte nicht jeder mindestens ein blaues Auge, der nicht mitmachte? Nicht wahr, Herr Busch, das war etwas Heroisches, mit diesen Idioten sich zu verbrüdern? Und jetzt haben wir es glücklicherweise bald wieder so weit gebracht.

Uns tun nur die Arbeiter leid, die Herrn Busch und seinen Genossen noch immer nachlaufen. Ihnen müßte doch bald ein Licht ausgehen, wessen Geschäfte diese Herren besorgen. Der Geist von 1914, den sie herausbeschreiben, hat das deutsche Volk ins Unglück geführt, was Herrn Busch aber nicht hindert, ihn zurückzurufen, und, wie man sieht, mit gutem Erfolg.

Etwas vom Sparen.

In der heutigen Zeit ist alles so furchtbar teuer, daß auch der größte Verschwender von früher, wenn er nicht gerade ein Kriegsgewinnler oder Schieber ist, sich der äußersten Sparsamkeit befleißigen muß, um mit seinem Gelde auszukommen. Wenn es an den eigenen Geldbeutel geht, dann wird diese Sparsamkeit von den meisten Menschen auch befolgt. Anders ist es aber, wenn es auf Kosten anderer oder der Allgemeinheit geht. Da fragen viele nicht danach und gehen arg verschwenderisch mit dem ihnen anvertrauten Gut um. Wir in unserer Redaktion können davon auch ein Lied singen. Heute nur ein kleines Beispiel.

Geben uns da aus einer Nachbargemeinde drei Briefe zu. Inhalt jedes einzelnen Briefes: Lebensmittelnachrichten. Jeder Brief ist mit einer 15 Pfennigmarke frankiert, alle drei von der Post abgestempelt: „4. B. 20. 3-4 R.“, also alle zu gleicher Zeit abgegangen.

Wir fragen uns, warum werden die Mitteilungen, die zu gleicher Zeit aus einem Bureau kommen, nicht in einem Umschlag versandt? Bei der einzigen kleinen Sendung stehen sich schon folgende Ersparnisse machen: 2 Marken à 15 Pf. gleich 30 Pf., 2 Umschläge à 5 Pf. gleich 10 Pf., zweimal Adresse schreiben zu bemerken mit mindestens 20 Pf., zusammen also 60 Pf. Ersparnis, also 200 Proz. Und das bei einem einzigen kleinen Akt der Gemeindevorwaltung. Wenn das im allgemeinen so gehandhabt wird, kann man sich ausmalen, welche Summen jährlich unruhig ausgegeben werden: nämlich alles auf Kosten der Steuerzahler, denn der Beamte, der dies zu verantworten hat, zahlt es sicher nicht aus seiner Tasche.

Dieses Beispiel ist nun nicht etwa das einzige, womit wir dienen können. O nein, es krabbelte und gerade einmal in den Fingern, als es uns zu Gesicht kam, und einmal platz die Glocke doch, wenn man täglich die Ersparung machen muß, daß mit dem Papier und Porto, daß doch wirklich teuer genug geworden ist, so gewacht wird. Wenn einzelne Beamte sich nicht von selbst ein etwas mehr Sparsamkeit gewöhnen können, wo es doch so leicht ist, sollte ihnen von maßgebender Stelle doch einmal etwas mehr Respekt vor dem Eigentum anderer beigebracht werden.

Die juristische Sprachstunde findet in dieser Woche zu folgenden Zeiten statt: Montag und Donnerstag von 6 bis 8 Uhr, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 5-7 Uhr. Arbeiterbildungsschule. Der zur heute angesetzte Vortrag der Genossin Dr. Anna Stiefen findet erst am Sonntag, den 21. März statt.

Gewisse Frau Rubel, der vor etwa 14 Tagen an Grippe erkrankt, befindet sich, wie wir zur Veranschaulichung besorgter Genossen mitteilen können, auf dem Wege der Besserung. Er bedarf aber, was bei seinem hohen Alter und der Art der Erkrankung verständlich ist, noch sehr der Schonung und wird vorerst seine gewohnte Tätigkeit nicht wieder aufnehmen können.

Einem grimmigen Häßlich brachte uns gestern ein Leser unseres Blattes auf die Redaktion. Er hatte in aber — zur Veranschaulichung ängstlicher Gemüter — nicht in der Serie gelangen, sondern unter dem Titel „Geeol“ in einem Grenzmalen in der Dresdener Str. 7, gekauft. Da nun keine Gattische als

Erreichte den hungerigen Berlinern verkauft werden, dürfte die Späne des Meeres auf den Ausstiegsort gerutsche sein. Handgranaten auf den Straßenbahnsteigen. Als Sonnabend morgen gegen 17 Uhr der Wagen Nr. 2390 der Linie 64, vom Kollenderplatz kommend, den Wittenbergplatz passierte, wurde von dem Schutzhilf des Wagens ein Paket von dem Schienen heruntergeschoben. Der Führer, der wenige Schritte weiter den Wagen zum Halten brachte, fand vier Stück in Papier gewickelte Handgranaten darin. Mit der Verteilung derartiger Waffengewalt sollte man endlich anfangen etwas vorsichtiger zu werden.

Zu dem Brand der Zelluloidfabrik in der Invalidenstrasse wird und geschrieben: In dem Betriebe stehen die Arbeiter und Arbeiterinnen seit dem 2. Febr. im Streik, zur Durchführung der tariflich festgelegten und vom 15. Oktober 1919 nachzugebenden Löhne. Die Firma hat Arbeitswillige eingestellt, die von den Gefahren bei der Verarbeitung von Zelluloid keine Ahnung haben. Vorkehrungsmäßig müssen in jedem Betriebe zwei Ausgänge vorhanden sein. Berücksichtigung wurde der eine Ausgang von den Unternehmern verschlossen. Die Ursache des Brandes ist unseres Erachtens, daß die Arbeitswilligen das zu verarbeitende Zelluloid während der Frühstückspause auf der Anwärmpfanne liegen ließen. Die Vorkehrungen wurden nicht beachtet. Angebracht wäre es, wenn sich die zuständigen Behörden noch etwas näher mit diesem Betriebe beschäftigen würden, auch mit der Tatsache, daß die Arbeiter Zelluloid zur Heimarbeit mit nach Hause nehmen und dadurch eine ständige Gefahr für die volksgesundheitlichen Arbeiterhäuser bilden.

Lebensmittellisten.

Berlin. In der Woche vom 8. bis 14. März inländisches Fleisch fleisch oder ausländisches Büchsenfleisch. Bis zu einem Fünftel der Wochenmenge ist auf Verlangen der Schächter in Markt zu entnehmen. (Preis 11,84 Bm. 11,40 M. für das Pfund.) — Auf Abschnitt 3 der allgemeinen Lebensmittelkarte bis zu 5 Suppenlöffeln, auf Abschnitt 3: 100 Gr. Graupen und auf Abschnitt 4: 125 Gr. Teigwaren. Die Anmeldebüchlein sind bis Mittwoch bei den Kleinhandlern abzugeben. — Ferner kommen im Monat März wiederum zur Ausgabe: 4 Pfd. Rohzucker mittel an Kriegsbekämpfte mit einem Erwerbserlöse von mindestens 30 Proz., sowie kondensierte Milch und Joghurt an werdende Mütter im 5. und 6. Monat nach Bestimmung der Kontrollstelle für Krankenernährung. — Auf Abschnitt 5 der Lebensmittelkarte 5 einfallen im März 4 Pfd. Säckchen Säckchen. — Wegen der durch Schließenscheiben erschwerten Schließung und weil die Stettiner Fabriken viel Zucker nach Ostpreußen liefern müssen, bleibt der Abschnitt 62 der inländischen Berliner Halb-Jahres-Zuckerkarte bis zum 15. März, der Abschnitt 63 bis zum 31. März und der Abschnitt 64 bis 15. April gültig.

Charlottenburg. 250 Gr. Fleisch laut besonderer Bekannmachung; 4 Pfd. Kartoffeln und 1 Pf. Brot laut besonderer Bekannmachung; 20 Gr. Butter und 70 Gr. Margarine; 125 Gr. Reisfahrbrot auf Abschnitt 7, 125 Gr. Graupen auf Abschnitt 8; Kriegsbekämpfte, die 50 Proz. und mehr erwerbserlöse haben, erhalten für März je 1 Pfd. Teigwaren, Graupen, Hafenernährungsmittel und Hülsenfrüchte.

Schöneberg. Bis zum 9. März Bekannmachung für 125 Gramm Bulgargrieß auf Abschnitt 8, 250 Gr. zuckerfreie Marmelade auf Abschnitt 12 der allgemeinen Lebensmittelkarte, 250 Gr. Margarine auf Abschnitt 44 der roten und grünen Schöneberger Bezugskarte. Zu Ostern findet eine Verteilung von Zwieback, Rohzucker, Margarine, Bienenhonig und Speiseeis auf die Kinder bis zum 17. Lebensjahre, alte Leute von 60 Jahren und darüber und an werdende und stillende Mütter auf besondere Bezugskarte statt. Die Bekannmachung hierfür erfolgt bis zum 16. März. Die werdenden und stillenden Mütter erhalten die Bezugskarte in den Brotkommissionen gegen Vorlegung der von der Kontrollstelle ausgestellten Vermögensbescheinigung. Die Bezugsberechtigten müssen dafür Sorge tragen, daß sie rechtzeitig in den Besitz ihrer Bezugskarte gelangen. — Ausgegeben werden in der nächsten Woche: 4 Pfd. Kartoffeln auf die Abschnitte 11a bis 11d der Kartoffelkarte, für ausfallende 3 Pfd. Kartoffeln 400 Gr. Großbrot auf die Abschnitte 11e bis 11g der Kartoffelkarte, 250 Gr. zuckerfreie Marmelade auf Abschnitt 8 und 125 Gr. Gerstfahrbrot auf Abschnitt 7 der allgemeinen Lebensmittelkarte. Für die Entnahme von Brotkartonmehl gilt neben der Brotkarte für die Woche vom 8. bis 14. März der Doppelabschnitt 45 der roten und grünen Schöneberger Bezugskarte.

Wilmersdorf. Fleisch gemäß besonderer Bekannmachung; 3 Pfd. Kartoffeln auf 10a-c, 250 Gr. Großbrot auf 10d u. e, 250 Gr. Hülsenfrüchte auf 10f u. g; 475 Gr. Zucker auf 84; Speiseeis gemäß besonderer Bekannmachung; 125 Gr. Teigwaren auf 7; 250 Gr. inländische Marmelade auf 12; je 250 Gr. Rühnmehl auf 12a und 12b; je ein Pfd. Säckchen Säckchen auf 20 und 21. Bekannmachung zum Bezug von 1 Dose Margarine auf 23 durch Abgabe des Abschnitts 22 in den Apotheken und Drogeriehandlungen. 250 Gr. frischgebackenen Rehs mit dem Aufdruck „Brotkommission Va“; für Kriegsbekämpfte von 20 und über 20 Proz. Erwerbserlöse je 5 Pfd. Rühnmehl; für werdende und stillende Mütter, a) für werdende: 1 Dose Margarine, 4 Pfd. Säckchen Säckchen, 4 Dosen Kondensmilch (nur im 4. bis einschließlich 6. Monat), b) für stillende: 4 Pfd. Säckchen Säckchen.

Steglitz. 30 Gr. Butter, 70 Gr. Margarine; Anmeldebüchlein vom 8. bis 10. März auf Steglitzer Karte (65); 500 Gr. Margarine (Verkauf) vom 13. März; auf 6-7: 250 Gr. Cerealiemehl; auf Kriegsbekämpfte (Karte 19): 1000 Gr. Nudeln, 1000 Gr. Nudeln; 7 Pfd. Kartoffeln.

Reuhalla. In der kommenden Woche Verteilung von 250 Gr. ausländischem Rühnmehl, ferner für Jugendliche auf Abschnitt 21 3-5 je 3 Pfd. Säckchen Säckchen. In den nächsten Verkaufsstellen auf Abschnitt 22 3-5 der Jugendbescheinigung je 200 Gr. Margarine, außerdem für 31 eine Dose Milch, für 32 eine Dose Margarine. Dasselbe freigelegte Verkauf neuer Gemüsesorten. Auf Abschnitt 23 der Warenbezugskarte 1 Pfd. Säckchen Säckchen. Die Verteilung beträgt 20 Gr. Butter und 70 Gr. Margarine, jedes auf Speiseeiskarte. Die Kartoffelkarte wird noch bekanntgegeben.

Reuhalla. Groß-Berliner Lebensmittelkarte: Bestfallschnitt 13 (neu): 1 Pfd. weiße Bohnen, 1 Pfd. Marmelade, 4 Pfd. Säckchen, 1 Dose Margarine; Karte für Kriegsbekämpfte (11): 1 Pfd. Zwieback; Karte für werdende Mütter und Kinder (12): 1 Pfd. Zwieback; Kartoffel-Bezugskarte; auf die Kartoffelkarte 2 Pfd. Kartoffeln (11a und b), 3 Pfd. Rohzucker (11c-e), 1 Pfd. Kartoffelkartoffeln (11f und g). Der Verkauf beginnt mit den Schulnummern am Montag, dann 3099-2700 am Dienstag, 3099-1900 am Mittwoch, 1799-600 am Donnerstag, 899-1 am Freitag.

Lichtenberg. Bekannmachung auf Lichtenberger Lebensmittelkarte (465 C, J, G, R, S); 250 Gr. Viktoria-Erbsen. Ohne Bekannmachung auf Lichtenberger Lebensmittelkarte (R); 250 Gr. Graupen. Verkauf des Erbsen in mehreren an den Verkaufsstellen bekanntgegebenen Geschäfteten. Die Bezugsberechtigten sind bei den Händlern bis 10. März, 7 Uhr abends, abzugeben.

Reuhalla. Am Dienstag: 250 Gr. Marmelade auf 6 (obere Hälfte) der Groß-Berliner Lebensmittelkarte; am Donnerstag: 250 Gr. Margarine auf 9 (untere Hälfte) der Groß-Berliner Lebensmittelkarte, 250 Gr. Rohzucker auf 12 der Warenbezugskarte; am Freitag: 250 Gr. Rohzucker gegen Vorlegung der Haushaltskarte, 250 Gr. Marmelade auf 9 der Warenbezugskarte, 250 Gr. Kartoffelmehl auf 6 der Warenbezugskarte, 1 Suppenlöffel.

Reuhalla. In der Verkaufsstelle Celerstr. 2 in der Woche vom 8. bis 13. März am Montag: für Kinder im 3. bis 4. Lebensjahre: 1 Paket Reis, 1 Paket Zwieback, 1 Säckchen Reis, 4 Pakete Säckchen Säckchen, 250 Gr. Knorruppen (Würfel); am Dienstag: für Kinder im 5. und 6. Lebensjahre: 1 Säckchen Reis, 4 Pakete Säckchen Säckchen, 250 Gr. Knorruppen; von Mittwoch bis Sonnabend: für Kinder im 7. bis 17. Lebensjahre auf die für Jugendliche ausgegebenen Lebensmittelkarten 250 Gr. Knorruppen, 1 Säckchen amerikanische Milch, 4 Pakete Säckchen Säckchen; in der Verkaufsstelle Viktoriastraße auf 1a und b der Einkaufskarte 250 Gr. Nudeln (am Montag 1-3000, Dienstag 3001-6000, Mittwoch 6001-9000, Donnerstag 9001-12 000, Freitag 12 001-15 000, Sonnabend 15 001-18 000).

Reuhalla. Auf Groß-Berliner Lebensmittelkarte (9): 125 Gr. Teigwaren; auf Sonderlebensmittelkarte für Kinder (11): 250 Gr. Reis und 2 Pfd. Säckchen Säckchen; auf Sonderlebensmittelkarte für ältere Leute (11): 250 Gr. Reis und 2 Pfd. Säckchen Säckchen.

Reuhalla. Lebensmittellisten. 4 Pfd. Kartoffeln, als Ersatz 400 Gr. Brot, 125 Gr. Graupen (8) 250 Gr. Dohnenmehl (7); 250 Gr. Marmelade (165).

Verantwortlich für die Redaktion: Alfred Wielepp, Reuhalla, Verlagsgesellschaft „Freiheit“, e. G. m. b. H., Berlin. — Druck der Verlagsdruckerei und Verlagsbuchhandlung m. H. D. Schulz-Neudamm 12.

nur die unabhängigen Kandidaten

Wichtige Gewähr, daß die Wünsche und Bekwerden der Eltern, den Schultrieb betreffend, eine entschiedene Berücksichtigung finden. Die Unabhängigen brauchen keine Rücksicht zu nehmen, daß ihre Kritik die notwendigerweise werden muß, irgendwo bei einer höheren Stelle bei den Schulbehörden selbst Anstoß erregt; sie können frei, getreu dem sozialistischen Schulprogramm, an der Verbesserung der Schule mitwirken, soweit es der zur Verfügung stehende Rahmen gestattet. Für jeden Wähler ist daher bei der heutigen Wahl nur eine Parole: Ein unabhängiger Kandidat heute zur Wahl und

wählt die Liste der Unabhängigen!

Die Elternbeiratswahlen in Berlin finden von vor 9 Uhr bis nachmittags 7 Uhr statt. Alle Parteien werden hierdurch aufgefördert, Freunde und Bekannte zur Wahl mitzunehmen.

Wie wird gewählt?

Die Wahl ist geheim und erfolgt durch Abgabe eines Stimmzettels, der nur den ersten Namen der Kandidatenliste enthält. Wegen Papierknappheit werden keine Wahlzettel verabsolgt. Deshalb bitten wir alle Wähler, den Stimmzettel zweimal gekniffen dem Wahlvorsteher zu übergeben. Ferner den vom Rektor zugestellten kleinen Zettel als Wahlausweis nicht zu vergessen. Die Ausstellung dieses Zettels etwa veräümt sein soll, ist es sich, andere Legitimationspapiere (Weißkonferenzzettel usw.) mitzubringen.

Wo wird gewählt?

Die Wahl findet in der Schule, in welcher eure Kinder unterrichtet werden, statt. Eltern, die Kinder in mehreren Schulen haben, dürfen in allen diesen Schulen wählen.

**Quecksilber** 145.- bis 150.- M. p. Kilo  
**Kupfer** höchste Tagespreise  
**Messing**  
**Blei**  
**Zinn**  
**Metallankauf**  
 Neue Königstr. 59, Hof r.  
 Am Alexanderplatz, Hof rechts  
 Größ. Posten werden abgeholt.

**Altmetalle**  
 Lumpen, Papier u. Eisen kauft ständig zu den höchsten Tagespreisen  
**Samuelsohn**  
 BERLIN SO 26  
 Nauystraße 38  
 an der Oranienbrücke  
 Am Moritzplatz 43/34

**Kupfer** höchste Tagespreise  
**Messing**  
**Blei**  
**Zinn**  
 pro kg etc.  
**C. Wilke**  
 Stallischreiberstr. 45 Laden

**Kupfer** höchste Tagespreise  
**Messing**  
**Blei**  
**Zinn**  
**Eisen**  
**Fuchs & Wild**  
 Kätzerstraße 10  
 (am Bahnhof Yorkstraße)

**Ohne Konkurrenz**  
 Stanfopapier 26 M. p. kg.  
 Aluminium 22  
 Kupfer 20  
 Messing 14-15  
 Rotgull 23  
 Blei 9-10  
 Quecksilber 150  
 Zahngebisse  
 Edelmetalle Höchstpreise  
 Silber-schmelze  
**Handuck**  
 Köpenickerstr. 157  
 Tel.: Moritzplatz 12280

**Kupferleitungen, Motore, Dynamodraht**  
 kauft zu Höchstpreisen  
 Elektrobureau Langstr. 27,  
 1. Treppe, nicht Keller,  
 Alexander 2939.

**Quecksilber** 145.- bis 150.- M. p. Kilo  
**Kupfer** höchste Tagespreise  
**Messing**  
**Blei**  
**Zinn**  
**Metallankauf**  
 Neue Jakobstrasse 20  
 Kommandantenstr. 77-78  
 Fernruf: Zentrum 8706  
 Größ. Posten werden abgeholt.

**MAXE-NALT!!**  
 von alle Richtung  
**Kupfer** 27.  
**Messing**  
**Blei** 27.  
**Zinn**  
 Zählt die höchsten Preise nur  
**Schrager, Simaonstr. 23**  
**Böke** Alte Jakobstraße  
 Alexandrinenstr.

**Kupfer** kg bis 25.00  
**Messing** kg bis 14.50  
**Zinn** kg bis 8.00  
**Blei** kg bis 9.50  
**Rotgull** kg bis 23.00  
**Stalpsche Straße 39**  
 Eck-Lokal.

**Achtung!**  
**Kupfer** 24.-  
**Messing** 14.-  
**Blei** 9.-  
**Zinn** 7.50  
 neu kauft  
**Einkaufsbureau**  
 O 34, Gubener Str. 23,  
 Alex. 1998.  
**Metalleinkauf**  
 O 113, Fottschreiber-  
 str. 29, Klagenfurt, 8183

**Metalle**  
 Kupfer, Rotgull, Blei,  
 Messing, Zinn, Zinn,  
 Eisenmetall usw. kauft zu  
 außerordentlichen Tagespreisen  
**Zuckermann,**  
 Eisenar Straße 9, vorn II,  
 Norden 461.

**Blei! Zinn!**  
**Weißmetall!**  
 alle Eisenmetalle, 3-4 Treppe,  
 an der Oranienbrücke kauft  
 zu außerordentlichen Tagespreisen  
**Edelstr. 31, (119-4219)**

**Altmetall**  
 Kupfer, Messing, Aluminium, Blei, Zinn, Eisen kauft zu den  
**höchsten Tagespreisen**  
**Schlosserei NIEMANN**  
 Stallischreiberstr. 55, Hof, Keller,  
 Am Moritzplatz. Auf Hausnummer achten.

**Nur kein Neid!**  
**Kupfer** □ **Messing**  
**Reinzinn** □ **Blei**  
 Alt-Zinneschirre, Bierachlangen  
 Quecksilber  
 kauft zu allerhöchsten Tagespreisen  
**Metallschmelze Prinzessinnenstr. 17**  
 neben Wertheim (Moritzplatz)  
 Geöffnet von 9 bis 6 Uhr

**Kupfer :: Messing :: Blei**  
**Zinn :: Alt-Eisen**  
 Felle · Flaschen · Lumpen  
 Zählt die höchsten Tagespreise.  
**Fritz Behrens, Blumenstr. 71,**  
 Ecke Markusstraße, Keller.

**Metalleinkauf!**  
 Goldbruch, Silberbruch, Quecksilber,  
 Kupfer, Messing, Zinn, Eisen usw. kauft  
**Max Borkowski, Bernburger Strasse 17,**  
 Zwischen Anhalter und Potsdamer Bahnhof,  
 Mitglied des Vereins der Metallhändler Gr.-Berlins.

**Alte Gebisse, Platin, Altgold, Silberbruch**  
**Platin,** Zahn bis 250 M., jedoch nicht unter 21.50 M.  
 kauft zu den höchsten Preisen.  
**J. Haspel, Braunsberger Str. 52,**  
 vorn I Treppe, am Friedrichsbahn,  
 Straßenbahn: 1, 2, 4, 17, 59, 62, 74, 80, 167, 0.

**Metalle bedeutende Preiserhöhung!**  
 Platin-Zahngebisse, Zahn bis 75 Mark.  
 Goldbruch und Silberbruch! Salpeters,  
 Silber! Quecksilber! Kupfer! Rotgull!  
 Messing! Nickel! Aluminium! Zinn!  
 Stanfopapier! Zinn! Blei! Flaschenkapfen!  
 Schriftblei, Glasirumpelmasche M. 100,- alle  
 Metalle höchststrahlend  
**Edelmetall-Einkaufsbureau, Weberstraße 31**  
 Alex. 4243

Wer für Altmetalle den höchsten Preis erzielen will, gehe zum **Metalleinkauf**  
**Dresdener Straße 11.**

Zählt die höchsten Tagespreise für Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Eisen usw.  
**Metallankauf Norden,**  
 Driesener Str. 24 Ecke Schivelbeiner Str.

**An Alle!!!**  
**Kupferleitungen, Elektromotoren**  
 Dynamodraht, Spulendraht, Kupferlitzen, Isolatortrohr, sowie sämtliche  
**Installationsmaterialien**  
 kauft zu höchsten Tagespreisen  
**A. Meigners, Alexanderstr. 30.**  
 Telefon: Alexander 2174

**Metalleinkaufsstelle**  
**Neukölln, Schillerpromenade 23**  
 zahlt die höchsten Tagespreise

**Metall-Ankaufsstelle**  
 Stallischreiber - Str. 50/51  
 zahlt für  
**Quecksilber** 145.- bis 150.- M.  
**Kupfer** 25.- M.  
**Messing** 14.-  
**Blei** 10.-  
**Zinn** 8.-  
 Geöffnet von 9-6 Uhr

**Warnung! Bruchsilber!**  
 Verkauften Sie Ihr Bruchgold und Silber sowie  
**Platin, Zahngebisse nicht,**  
 bevor Sie den richtigen Preis bei  
**H. Wiese, Artilleriestr. 30**  
 erfahren haben, denn der Weg ist sehr lohnend.

Ich zahle immer noch die höchsten Tagespreise für  
**KUPFER, MESSING**  
**Blei, Zinn**  
**Gold-, Silber-Medaillen**  
 und andere Metalle sowie  
**alte Gebisse**  
 2 Ankaufsstellen  
**Gottheim, Mariannenstr. 12**  
 und **Schmidstr. 17a** gegenüber Schäferstraße  
 Mitglied des Vereins d. Altmetallhändler Groß-Berlins.

**„Plasigo-Ankauf“**  
 zahlt horrend Preise für  
**Platin, Silberbruch, Goldbruch**  
**Lutherstraße 21.**  
**Metallankauf.**  
 Zählt für Kupfer 25.-, Messing 15.-, Blei 10.-, Zinn 8.-,  
 Richard Geerke, Neukölln, Prinz-Handy-Str. 39,  
 Mitglied des Vereins der Altmetallhändler Groß-Berlins.

**Achtung! Achtung!**  
**Altmetallhändler**  
**Groß-Berlins!**  
 Mittwoch, den 10. März, abends 8 Uhr,  
**Versammlung**  
 Reichenberger Hof, Reichenberger Straße 147.  
 Auf der Tagesordnung steht:  
**Wie können wir den Einkaufspreis bestimmen beeinflussen?**  
 Urtheilen aller Händler ist im einzelnen Interesse dringend geboten.  
**Zur Vorhand.**

**Platin höchsten Preis**  
 Brennstifte, Goldbruch und Silberbruch  
**Gebisse Zahn 17,00 M.**  
**Linke** Bücherstraße 40  
 Port. 2, II, 9-7 Uhr.

**Reinzinn, Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Aluminium, Nickel, Weißmetall, Aitzinneschirr**  
 kauft zu den höchsten Tagespreisen  
**Metallschmelze Mariannenstraße 24,**  
 an der Kottbuser Brücke, Telefon: Moritzplatz 10658  
 (Nebenanschluß). Größere Posten werden abgeholt.  
 Sendungen von außerhalb werden prompt erledigt.

**Metallankaufsstelle Osten**  
 Andreasstr. 33, - vis-a-vis der Markthalle -  
 kauft die höchsten Tagespreise für  
**Kupfer, Messing, Blei, Zinn usw.**

**Kupfer :: Messing**  
**Quecksilber 150.-**  
**Blei :: Zinn**  
 zum höchsten Tagespreis  
**Schulzendorfer Str. 2.**

**Zähne** von 3 Mk. an  
 Kronen von 30 Mk. an  
 echter Friedenskautechak  
**Plomben in Gold, Silber und Porzellan.**  
**Plattenloser Zahnersatz, keine Luxuspreise.**  
**Umarbeitung schiebsitzender Gebisse.**  
 Reparaturen sofort  
 Munduntersuchung und Rat kostenlos.  
 Zahnziehen nach altbewährter Methode.  
 Bei Bestellung von Gebissen gratis.  
**Zahnarzt Robert, Brunnenstr. 4** am Rosen-  
 thaler Platz.  
 Sprechstunden: Wochentags v. 9-7, Sonntags v. 9-12.

Infolge dringenden Bedarfs zahle zur diese Woche für alle neu zerbrochene  
**Gebisse**  
 bis zu Mk. 3000.- per Stück. Per Zahn vergütet ich wenigstens Mk. 21.-, wenn derselbe echte Platinstifte enthält. Gleichzeitung findet bei mir der Ankauf von altem Gold, Silber und Platin zu den allerhöchsten Preisen statt, und zwar Montag bis Mittwoch von 9-6 Uhr.  
**Edelmetall-Einkaufsstelle**  
**Hermann Müller,**  
 C. 25, Alexanderstraße Nr. 9, II. Hof part. rechts

**Achtung Zahnleidende!**  
 Lassen Sie sich nicht irreführen durch  
**Schreiende Reklame.**  
 Reelle gute Bedienung finden Sie in der  
**Zahnpraxis Humboldt**  
 Bernauer Str. 40/41, Ecke Swinemünder Str.

**Alte Gebisse**  
 auch zerbrochene, bis 3000 M.  
 Einzelne Platinstiftzähne von 21.50 bis 200 M.  
 doch nicht unter 21.50 M. pro Zahn.  
**PLATIN-**  
 Brennstifte,  
 Kontakte usw. bis 300 M. pro Gramm.  
 Gold- u. Silbergebisse, Schmucksachen und  
 Juwelen kauft zu den höchsten Tages-  
 preisen täglich von 9 bis 8 Uhr  
**J. Herz, Fehrbelliner Str. 52**  
 Vorderhaus links parterre.  
 Sonnabend nur von 6-8 Uhr abends.

**Alte Gebisse**  
 Platin - Goldbruch  
 kauft wie bekannt zu höchsten Tagespreisen  
**Lösers Laboratorium,**  
 Brunnenstr. 185 II. 9-1, 4-8, Sonntags 9-1.

**Die Zahneinkaufsstelle**  
 Charlottenburg, Fritschestr. 46, v. II, an der  
 Kantstraße (Bahnhof Charlottenburg)  
 kauft täglich von 9-1 und 2-6 Uhr  
 zu höchsten Preisen  
**alte Gebisse**  
 Pro Zahn nicht unter 15-20 M., Stiftzähne bis 200 M.,  
 Knochentähne die Hälfte. - Brandmalerei-Stifte  
 nach Gewicht (Gramm 300 Mark).

Zähne v. 4 M. Teilzahlung. Plomben 1.50. Gold-  
 Kronen 15 M. Zahnziehen mit Einspr. höchst  
 schmerzlos. Umarb. schlechte Gebisse, Rep.  
 Zahnarzt W o 11 sol. Potsdamer Str. 55. Hochb. Sprechz. 9-7.

**Alte Zahngebisse**  
 pro Zahn 15.- bis 18.-  
**Platin, Brennstifte, Kontakte, Tiegel usw.**  
**Goldbruch + Silberbruch**  
 kauft zu höchsten Tagespreisen  
**A. Unger**  
 Alte Schönhauser Str. 14-15, Uhren-Laden

**Zähne naturgetreu wie echte.**  
 Friedenskautechak, bestes Material, pro Zahn  
 von 6.- Mark an. Keine Kriegerzähne.  
 Spezialität: Kronen von 50.- Mark an.  
 Teilzahlung gestattet. Garantie 5 Jahre.  
 Schonendste Behandlung, speziell für Kranke und Nervöse.  
 Zahnziehen unentgeltlich. Reparaturen, Umarbeitungen sofort.

**Max Fabian, Dentist**  
 Neue Königstr. 38 I. 2 Min. vom  
 Alexanderpl.  
 Schneiderabfälle bis 36 M. das Kilo  
 Stoffe, sämtl. Futtersachen,  
 Hemdentuche, Garne höchst-  
 zahlend  
**Stecher, Rosenthaler Straße 16/17, Norden 4564**

**Haar-Einkäufer,**  
 auch Frauen, an allen Plätzen  
 unter günstigen Bedingungen  
 von großer Haarfabrik gesucht.  
 Offerten u. „F. W. Z.“ an die Expedition  
 Oderstr. 4.

**Kaufhaus „ANDERS“**  
 am Bahnhof Wedding  
**16 Reinickendorfer Str. 16**  
 Herren- und Damen-Garderoben  
**Rieschen-MÖBEL** Auswahl  
 und Polsterwaren  
 eigenes Fabrikat  
 Spezialität: 1- und 2-Zimmer-Einrich-  
 tungen und einzelne Möbelstücke, sowie  
 farbige Kücheneinrichtg. Riesenauswahl!  
**Erläuterliche Zahlungsbedingungen!**  
**Kredithaus „Anders“**  
 Größtes Haus direkt am Netelbeckplatz  
**16 Reinickendorfer Str. 16**  
 Park, Gerichtstrassen-Ecke  
 Besichtigung ohne Kaufvertrag erbeten.  
**Lieferung frei Haus**  
 Groß-Berlin

**Kupfer**  
**Messing**  
**Zinn**  
 Sämtl. Metalle  
**Quecksilber**  
**Platin**  
**Gold-**  
**Silber-**  
**Abfälle**  
**Zahngebisse**  
 kauft zu höchsten  
 hohen Preisen  
 in unseren  
 6 Einkaufsstellen  
**Metall-Zentrum**  
 1. Brunnenstr.  
 am Rosenthaler Platz  
 2. Fennstraße  
 am Wedding  
 3. Beusselstr.  
 nahe der Tempelhof-  
 4. Bahnhofstr.  
 Ecke Schönhauser  
 am Anhalter  
 5. Neukölln  
 Kaiser-Friedrich-  
 nahe Hauptbahnhof  
 6. Weidenweg  
 am Ballplatz

**KUPFER**  
 Rotgull, Messing,  
 Blei, Zinn  
 zahlt höchste  
**Metallankauf**  
 Jungstr. 23.

**Gold-**  
**Silber-**  
**Kupfer-**  
**Messing-**  
**Blei-**  
**Zinn-**  
 kauft zu höchsten  
 Tagespreisen  
**Silberzerker**  
**Gotzkowski**  
 Geöffnet von

**Altmetalle**  
 Kupfer, Messing,  
 und Blei, auch  
 kauft höchsten  
**Metall-Einkauf**  
 Kottbuser Damm

**Metalle**  
 Streng reelle  
**Kupfer, Messing,**  
**Blei, Zinn**  
**Waßmanns**  
**Alte Gebisse**  
**Zahn**

**23 M**  
 kauft  
**Edelmetalle**  
 O. Blumenstr.  
 Telt. 9-7

**Kaufe jede**  
**Altmetalle**  
 zu den höchsten  
**Kupfer**  
**Messing**  
**Blei**  
**Zinn**  
 Bei Anruf  
 Abholung  
**Zimmer**  
 Alte Jakobstr.

**Kupfer**  
**Rotgull**  
**Messing**  
**Blei**  
**Zinn**  
 kauft höchsten  
**Edelmetalle**  
 Eine Privat-  
 an der Schivelbeiner  
**Altmetalle**  
 Höchste Preise für  
 Messing, Blei,  
 Brandmalerei,  
 Revolver und  
 alle Fabrikate  
 thaler Str. 25, 119-4219



